

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Hakenkreuzbanner. 1942-1943 1942

358 (29.12.1942)

Verlag u. Schriftleitung
Mannheim, R. 3. 14-15
Fernr.-Sammel-Nr. 354 21
Erscheinungsweise: 7 X
wöchentl. Zur Zeit ist
Anzeigenpreisliste Nr. 13
gültig. - Zahlungs- und
Erfüllungsort Mannheim.

Wochenzeitung

NS-TAGESZEITUNG FÜR MANNHEIM U. NORDBADEN

Bezugspreis frei Haus
2.- RM. einschl. Träger-
lohn, durch die Post
1.70 RM. (einschließlich
21 Rpf. Postzeitungs-
gebühren) zuzüglich 42
Rpf. Bestellgeld. Ein-
zelverkaufspreis 10 Rpf.

Dienstag-Ausgabe

12. Jahrgang

Nummer 558

Mannheim, 29. Dezember 1942

Beweglicher Abwehrriegel im Donbogen

So zerschellen die Angriffe der Sowjets / Flakkampitruup wehrt mit Nahkampfwaffen ab

Um ein brennendes Dorf

(PK) ... 28. Dez. (HB-Funk.)

Hart und erbittert töbt seit Wochen die Schlacht im großen Donbogen. Mit immer neuen Kräften versuchen die Sowjets, hier unter allen Umständen die deutsche Front zu durchbrechen. Das Kampfgebiet ist besät mit den Trümmern vieler feindlicher Panzer, Flugzeuge und Geschütze. Niemals konnte der Feind einen größeren Erfolg erzielen. Die deutsche Front ist elastisch, aber nicht zu brechen, wie sich das die Bolschewisten erträumten. Das beweist die Abwehrschlacht am Don jeden Tag aufs neue.

24 Stunden dauerte der Kampf um ein größeres Dorf auf den Höhen südlich des kleinen Donbogens. Frostharter Schnee verbarg unter sich die Häßlichkeit der armenigen Katen. Nicht um dieses Dorf kämpften wir; es könnte uns gleichgültig sein. Denn als nach einem Tag und einer Nacht die Sonne über dem weiten Horizont auftauchte, stand es nicht mehr, stieg nur noch Rauch aus schwelenden Mauern in den klaren Winterhimmel. Rings herum waren die Felder zerwühlt von Bomben- und Granatrichtern, bedeckt von zerschossenen Panzerwagen. Der Tod hatte reiche Mahd gehalten unter den angreifenden Sowjets.

Um 16 Uhr kommt der Befehl: „Kampfgruppe Sch. hat X gegen einen erwarteten Einbruchversuch überlegener feindlicher Panzerkräfte zu halten.“

Ein beweglicher Abwehrriegel um X herum ist gebildet. Das eine ist klar: Der Gegner wird auch diesmal weit überlegen sein. Wer fragt danach? Nicht Zahlen entscheiden! Der deutsche Soldat hat die Zahlen im Osten zu achten gelernt.

Am Südrand des Ortes ist unser Flakkampitruup eingesetzt. Die frühe Dunkelheit dieses Dezembertages wird erhellt von der Fackel des brennenden Dorfes. Der Himmel ist erfüllt von dem Dröhnen sowjetischer Bombermaschinen, die das sinnlose Vernichtungswerk an diesem kümmerlichen Dorf fortsetzen bis in den hellen Morgen.

Für die Männer des Flakkampitruups sind brennende Dörfer kein ungewohnter Anblick mehr, und wer es von den Neuen unter ihnen noch nicht sah, wird härter in dieser Stunde. Vielleicht hat er plötzlich nur den einen Wunsch, jetzt dorthin laufen zu können, um sich nur eben mal aufwärmen zu können bei dem harten Frost von dreißig Grad, der trotz der warmen Winterausrüstung in die Knochen zieht.

Plötzlich ist es, als würde die Welt in tausend Teufeln wach. Auf einen Schlag ist die Luft erfüllt von dem Einschlagen der Granaten, von dem Pfeifen der Infanterie-

geschosse. Bolschewistische Infanterie greift an, zuerst aus nordöstlicher Richtung. Sie ist schon so nah heran, daß man die 8,8-Zentimeter-Geschütze nicht mehr einsetzen kann. Mit Maschinenpistolen, Karabinern und Handgranaten erwarten die Flaksoldaten den Ansturm des Feindes. Hinter dem Zwei-Zentimeter-Geschütz der leichten Flak wartet noch die Bedienungsmannschaft. Bis auf zweihundert Meter läßt sie die Bolschewisten herankommen, dann erst: „Feuer frei!“. In harten Stößen jagen die leichten Flakgeschütze ihre Granaten in die dichten Reihen der Angreifer. Drei-, viermal setzt das Hämmernde des Geschützes aus, Ladehemmung! Nichts besonderes bei dem starken Frost. Mit wenigen Handgriffen ist der Schaden behoben. Unaufhörlich reißen die Granaten breite Lücken in die Wellen der Angreifer. Vier Stunden dauert die Abwehrschlacht gegen die zehnfache Übermacht der bolschewistischen Infanterie. Bis auf fünfzig Meter kommt sie an die deutschen Stellungen heran. Dort bleibt der Angriff endgültig liegen. Die Verluste des Gegners sind ungeheuer. Gegen drei Uhr morgens fällt von drüben kein Schuß mehr.

Um 5.15 Uhr treten die deutschen Verteidiger von X zum Gegenstoß an. Sinnlos

geopferte sowjetische Infanteristen liegen vor den deutschen Stellungen.

Kriegsbericht Paul Hanfland

Ehrung der Stadt Turin

Mailand, 28. Dez. (HB-Funk.)

Die Stadt Turin wurde Montag besonders geehrt. Der Faschistische Nationalverband der Kriegsbeschädigten hatte beschlossen, angesichts des tapferen Verhaltens der gesamten Turiner Bevölkerung und wegen der schweren Beschädigungen Turins durch die heimtückischen Luftüberfälle die Stadt als solche zur Ehrung ihrer tapferen Bürger als Mitglied des Faschistischen Kriegsbeschädigtenverbandes aufzunehmen.

Entsprechend diesem Beschluß fand Montag im Turiner Rathaus im Beisein der führenden Persönlichkeiten der Partei, der Stadtverwaltung und des Kriegsbeschädigtenverbandes die feierliche Übergabe des Mitgliedsbuches durch den Verbandsvorsitzenden, Nationalrat Carlo Delcroix, an den Bürgermeister statt. Anschließend betete Nationalrat Delcroix das Ehrenmitglied des Faschistischen Nationalen Kriegsbeschädigtenverbandes an die Fahne der Stadt Turin.

Kalkutta in acht Tagen fünfmal bombardiert

Japanischer Vormarsch in der Provinz Hupeh / Dampfer auf dem Yangtse versenkt

Bern, 28. Dez. (Eig. Dienst)

Nach amtlichen Meldungen aus Neu-Delhi wurde Kalkutta in den frühen Morgenstunden des Montags erneut bombardiert. Das war innerhalb acht Tagen der fünfte Luftangriff auf diese größte Stadt Indiens mit einer Bevölkerung von zwei Millionen. In Kalkutta und seiner Umgebung liegt der größte Teil der für England arbeitenden indischen Rüstungsindustrie.

Nach einer Domei-Meldung haben die japanischen Streitkräfte in der Provinz Hupeh neue Operationen gegen etwa 13 000 Mann feindlicher Truppen begonnen, die aus der 136. und 56. Tschungking-Division in der fünften Kriegszone sowie aus etwa 3000 irregulärer Truppen bestehen. Im Tapiéh-Gebirge im Nordosten der Provinz Hupeh wurden feindliche Kräftegruppen eingekreist.

Von Schihweijao in Ost-Hupeh vordringende japanische Einheiten vernichteten am 20. Dezember etwa 1300 feindliche Banden-Soldaten nördlich von Tschischui, nachdem sie diese Stadt am 19. Dezember besetzt hatten. Gleichzeitig überschritten südlich des Yangtse japanische Einheiten den Kiu-Fluß und besetzten am 20. Dezember die Stadt

Hwanghehsien. Andere japanische Einheiten, die von der Peking-Hankau-Eisenbahn kamen, besetzten am 25. Dezember die befestigte Stadt Tienhsien, den Stützpunkt der 56. und 67. Tschungking-Division.

Die japanische Luftwaffe versenkte zwischen dem 13. und 26. Dezember auf dem Oberlauf des Yangtseflusses neun tschungkingchinesische Flußdampfer von insgesamt 4000 BRT. Drei weitere Dampfer wurden schwer beschädigt.

Handgranate gegen ägyptische Studenten

Istanbul, 28. Dez. (HB-Funk.)

Bei der Durchfahrt durch eine ägyptische Stadt warfen englische Soldaten eine Handgranate in eine Gruppe von Studenten, von denen einer auf der Stelle getötet wurde. Die zuständige englische Befehlsstelle mußte angesichts der durch den Vorfall entstandenen Erregung im Volke um Entschuldigung bitten und Bestrafung der Schuldigen zusichern. Einige ägyptische Abgeordnete wurden auf Weisung der britischen Behörden verhaftet. Nahas Pascha hat die Verhaftung bestätigt.

Buntes Strandleben in Portugal

Estoril, die Hauptstadt Lissabons / Internationales Publikum im Spielcasino / Das gastfreie Land

Lissabon, im Dezember 1942.

„So wahr Lissabon die Hauptstadt Portugals ist“, schrieb neulich „Diario de Noticias“, „so wahr ist Estoril die Hauptstadt Lissabons.“ In dieser knappen Definition liegt viel, aber nicht alles, was Estoril wirklich ist. Es ist nicht nur der Salon Lissabons, sondern auch der Empfangsraum ganz Portugals (der Paris-Lissabon-Expres hat in Friedenszeiten seine Endstation in Estoril), der schönste und eleganteste Badeort der portugiesischen Sonnenküste. Eine schwache Stunde Bahnfahrt von Lissabon entfernt, liegt es, geschützt durch die sanften Ausläufer der Serra, zwischen Pinienhainen eingebettet, an der Atlantikküste dicht vor der breiten Tejomündung. Seine wundervollen Parkanlagen, die mit ihren ausgedehnten Blumenbeeten im Sommer wie im Winter eine betäubende Farben- und Duftsymphonie sind, seine zaubernden, schattigen Mimosen- und Palmenalleen, die dazwischen eingestreuten malerischen Bauten in alportugiesischem Stil, der in seiner Eigenart so harmonisch in der Landschaft aufgeht, all dies gibt Estoril, besonders wenn das silberne Licht des südlichen Mondes sich von einem unwahrscheinlich blauen, sternüberfüllten Nachthimmel über das ganze Bild ergießt, etwas Unwirkliches, Traumhaftes.

Ein deutscher Journalist sagte einmal: „Estoril ist nicht Portugal, es ist etwas absolut Künstliches.“ Das stimmt und stimmt doch wieder nicht. Estoril ist, trotz des erstaunlichen Aufschwungs und Ausbaus, den es unter der zielbewußten Förderung der Fremdenverkehrsorganisationen erfahren hat, in seiner Eigenart echt portugiesisch geblieben. Ganz Portugal ist landschaftlich uneben und bizarr. Wenn man z. B. von dem etwa zwanzig Kilometer weiter nördlich gelegenen altertümlichen Städtchen Sintra her mit dem Auto über die Serra fährt, kommt man aus dem Staunen nicht

heraus. Glaubt man sich an der steil abfallenden, wild zerklüfteten, kahlen Felsenküste, gegen die der Ozean seit Jahrtausenden seinen unermüdelichen Kampf führt, plötzlich in irgendeinen norwegischen Fjord versetzt, so erinnern uns, nur wenige Kilometer weiter, drei bis vier Meter hohe, im Sterben noch den Himmel herausfordernde Agavenblüten, daß wir uns im südlichsten Winkel Europas befinden, in dem die Vegetation bereits völlig afrikanisch anmutet. Es überrascht daher den Fremden keineswegs, mitten in dieser wechselvollen Landschaft eine Oase zu entdecken, die einem Märchen aus „1001 Nacht“ als Schauplatz dienen könnte.

Estoril hat aber noch eine ganz besondere Anziehungskraft: Es besitzt neben seinen Luxushotels, seinen Badeanlagen, seinen Golf- und Tennisplätzen auch ein Spielcasino. Gerade über dieses Casino ist in der Welt- und Presse seit Kriegsbeginn viel geschrieben und viel gefabelt worden. Phantasiebegabte Pressevertreter aus aller Herren Länder stempelten es zu einer Art internationalem Spionageklub. Dort sitzen bei einem Glase Bier oder Whisky die Spionageagenten aller Nationen und bespitzeln sich gegenseitig. Diese „Spionerchiefer“ nimmt mitunter groteske Formen an; jedem noch so harmlosen Reisenden kann es passieren, daß er durch die „Flüsterzeitung“ über Nacht zum „Chef der Spionagedienste“ der Eskimos oder der Feuerländer befördert wird. Die englische Monatsschrift „World Digest“ brachte erst im Oktoberheft eine besonders phantasievolle Fassung dieser Legende, derzufolge nicht nur Estoril, sondern ganz Lissabon fast ausschließlich von Spionen bevölkert sein müßte. Da der Verfasser dieses Berichtes Engländer ist, spricht er natürlich nur von deutschen „Agenten“. Alle Deutschen, Mann, Frau oder Kind, die sich zur Zeit in Lissabon aufhalten, sind für ihn Spione. Selbst die jüdischen Emigranten stehen durchweg in deutschem

Solde. Kein Wunder, daß die englisch-amerikanischen Filmindustriellen, durch diese abenteuerlichen Schilderungen angeregt und ein gutes Geschäft witternd, sich anschickten, einen Spionagefilm mit dem vielverheißenden Titel „The Lady of Lisbon“ zu drehen, der eben Estoril und sein Casino zum malerischen Hintergrund haben wird. Die „Spesen“ dieses Films werden wohl vier wieder bezahlen müssen. Aber mögen sie ihren Siegesrausch ruhig im Film und Theater austoben. Die Wirklichkeit sieht ja gottlob etwas anders aus.

Auch im Casino ist die Wirklichkeit lange nicht so romantisch, wie sie diese lächerlichen Beschreibungen englischer und amerikanischer Journalisten darstellt. Es ist eben das Milieu eines jeden internationalen Spielsaales: Ein großer Teil Gewohnheitsspieler, Ansässige, die vom Spiel leben, Neugierige, brave Bürger, die hin und wieder zum Zeitvertreib einen Fünfziger (fünf Mark) riskieren, Steinreiche, die nicht wissen, was sie mit ihrem Gelde anfangen sollen und sich mit besonders hohen Einsätzen einen Nervenkitzel verschaffen. Und solche - zu ihnen gehöre auch ich - die, wenn sie sich einmal den Luxus erlaubt haben, einen Tag lang faul am Strande zu „aalen“, abends beim Kassensturz betrübt feststellen, daß der Tag doch ein bißchen zu teuer war, und versuchen, sich vom Casino die Kosten zurückzuerstatten zu lassen.

In diesem Sommer waren in Portugal und vor allem in Estoril so viele Ausländer, in der Mehrzahl Spanier, daß die Zeitung „O Seculo“ von einer - allerdings friedlichen - Invasion sprechen konnte. Die Folgen machen sich denn auch auf dem Gebiete der Ernährung unangenehm bemerkbar. Da die Erzeugnisse der reichen portugiesischen Kolonien dem Mutterlande infolge der englischen Blockade überhaupt nicht mehr oder nur sehr begrenzt zugeführt werden können,

Fortsetzung siehe Seite 2

Das Ende

Mannheim, 28. Dezember.

Wenn man dem Londoner Sender glauben darf, so lösten die beiden Pistolenschüsse, die ein jugendlicher Mörder am Nachmittag des Heiligen Abend auf den Ex-Admiral Francois Darlan abgab, ein Problem. Nicht etwa das Problem Darlan - obwohl es auch ein solches gab -, sondern das viel schwierigere, wer unter den abtrünnigen Offizieren der ehemaligen französischen Wehrmacht, ob der Vertrauensmann der Briten oder ob ein Treuhänder der amerikanischen Interessen, den Alliierten die Wehrkraft „Französisch“-Nord- und Westafrikas zuführen und folglich welche der beiden angelsächsischen Mächte diesen strategisch wichtigen und wirtschaftlich zukunftsreichen Raum beherrschen solle. Die Engländer konnten darauf hinweisen, daß ihr Mann, der ehemalige Panzergeneral de Gaulle, schon seit dem Zusammenbruch im Sommer 1940 sich bemüht hatte, die kolonialen Kräfte Frankreichs zur Fortführung des Kampfes gegen die Achse zu organisieren. Die Amerikaner ihrerseits konnten geltend machen, daß jedenfalls Darlan und seine Helfer es gewesen seien, die Nord- und Westafrika tatsächlich an die Verbündeten auslieferten, daß amerikanische Truppen das Gros der Okkupationsstreitkräfte bildeten und schließlich daß sie, die Amerikaner, jetzt am Zuge seien und England als der schwächere Teil schweigen müsse.

Die Schilderhebung des Englandhassers Darlan durch die Amerikaner schien, je länger desto deutlicher, den entschlossenen Willen Washingtons und seiner Hinterleute in Wallstreet zu bekunden, den afrikanischen Raub - wirtschaftlich wertvolles, verhältnismäßig leicht zugängliches Terrain, das die Flanke beider Schifffahrtswege nach Indien bedroht - jemals wieder herauszugeben. Die britische Presse mochte schreiben was sie wollte, ihre Argumente blieben ungehört. Vergebens mobilisierte man in London die Ideologen des de-Gaulle-Kreises. Vergebens warf die Gaullistische Tageszeitung „France“, um den Ex-Admiral zu verächtigen, die Frage auf, wer denn Darlan genötigt habe, solange er noch in Vichy saß, Vizepräsident des Ministerrats, Außen- und Innenminister zu werden, mit Hitler zusammenzuarbeiten und seine Generosität zu rühmen, ihm Flugplätze in Syrien zu Verfügung zu stellen, gegen England mit aller Schärfe zu polemisieren, Geißeln auszuliefern und in Frankreich die schlimmste Diktatur auszuüben. „Selbst jene einflußreichen Opponenten in USA, die, wie beispielsweise Wendell Willkie, öffentlich zu erklären wagten, Amerika habe durch die Partnerschaft mit Darlan seine „moralische Kraft eingebüßt“, erfuhren durch die offiziellen Beauftragten Washingtons eine scharfe Zurückweisung. Weder London noch Moskau, noch endlich die Aktivisten der republikanischen Partei vermochten Roosevelt von dem eingeschlagenen Kurs abzubringen: Darlan blieb der Mann der USA.

Zuletzt schien es freilich als bahne sich unter den französischen Marionetten der beiden angelsächsischen Lager, in die die Allianz im Angesicht des Afrikaproblems auseinandertrat, eine Einigung an. Am gleichen Tage, an dem ihn die Kugel des Attentäters niederstreckte, hatte der Admiral vor Vertretern der nordafrikanischen Presse erklärt, es sei nicht unwahrscheinlich, daß die „kämpfenden Franzosen“ einander opponierten, da sie ja alle nur ein Ziel hätten: Frankreich zu „befreien“. Wer sich gegen Deutschland schlage, könne nicht ihr Feind sein. Es sei absolut notwendig, daß sie sich ohne Rücksicht auf Sonderwünsche und -absichten sofort zusammenschlossen; von geringerer Bedeutung aber, ob sie sich um ihn scharen würden. Wichtig sei jetzt nur, daß die Einigung überhaupt zustandekomme.

Es muß dahinstehen, ob Darlan diese Worte der eigenen oder einer fremden Initiative verdankte und ferner, inwieweit er sie wortwörtlich aufgefaßt haben wollte. Erklärungen der Presse gegenüber halten sich gerne in allgemeinen Ausdrücken. Es bleibt dann der Findigkeit der Journalisten oder dem Wandel der Situation überlassen, den Wendungen Farbe und greifbaren Inhalt zu geben. Vielleicht wollte auch Darlan nichts mehr, als angesichts der bevorstehenden Feiertage den aufgeregten Gemütern Gelegenheit geben, sich zu beruhigen und ohne sein sichtbares Dazutun eine mittlere Linie zu finden. Vielleicht beabsichtigte er, sich selbst die Möglichkeit zu sichern, einem übermächtigen Druck auszuweichen. Wir wissen es nicht, und der Ex-Admiral kam nicht mehr dazu, seine Pläne soweit zu konkretisieren, daß wenigstens ihre Kontur sichtbar wurde. Er starb wenige Stunden später und hinterließ der Welt die zweifelhafte Wohlthat so prägnanter letzter Worte, daß sich die feindliche Presse mit Wonne auf sie stürzen wird, um sie in Zweifel zu ziehen. Als seinen Nachfolger ernannte General Eisenhower in Roosevelts Auftrag den ausgebürgerten französischen General Giraud. London wurde nicht gefragt. Der Zwiespalt, den die Wegräumung Darlans beseitigen sollte, bleibt ungemildert weiterbestehen.

I LD
Fabrik
G
auf 4900
elheim

Aroma-
früchten
n und
Aromen
Gewürz-
kosten
-
enzen,
alkohol-
schäfte

-Säuren

mols
ucht
och
im

her
RAU

CHAFT
WEINER

K
EN

NANNU-
BRUNN
SEIT 1824

HAF-

er!
Dienst
er-
st-
er
ihm.
triker
lagen
spritz-
remse
zeuge
Rufen
an
sch-
Rh.
22 56

E
D
er
BI

ART

I
r-
n.
t.
5
25

Blickt man auf das Kapitel französischer Geschichte zurück, das der jähe Tod dieses Mannes abschließt, den Pétaim einmal als seinen Nachfolger bestimmte, so tun sich Aspekte auf, die man sonst schwerlich wahrgenommen hätte. Der ehemalige Oberkommandierende der französischen Flotte ist tot; der Führer des französischen Landheeres, General Gamelin, wurde von den eigenen Landsleuten in schwere Haft gesetzt; um Weygand, dem die Aufgabe zugedacht worden war, das Wunder an der Marne zu wiederholen, ist es still geworden; de Gaulle, der, damals noch Oberst, seinen Freund Paul Reynaud schon reichlich ein Jahrzehnt vor Frankreichs Kriegseintritt an der Seite Großbritanniens dazu hatte bewegen wollen, eine mächtige Panzerarmee ins Leben zu rufen, der dann aber über die schiefe Ebene seiner weltmännischen Allüren in den Abgrund der Einflußlosigkeit abtutschte, ist ein dubioser Posten in der Rechnung geworden, die England seinen Freunden jenseits des Ozeans präsentiert; General Giraud kommandiert in Roosevelts Auftrag, und selbst Nogués, der solange vichytreu schien, ist zu den Feinden Europas übergelaufen. Die Generale haben nicht nur den Krieg verloren, sondern auch alles getan, was in ihren Kräften stand, Frankreichs Zukunft im Rahmen des neuen Europa zu verspielen. Damals, als im Juli 1940 Frankreichs verantwortlichen Männern es wie Schuppen von den Augen fiel und sie den „unerschütterlichen Pragmatismus“ der deutschen Politik als den Ariadnefaden erkannten, an dem das Reich von Erfolg zu Erfolg fortgeschritten war; als sie sahen, wie unsere politische Führung vor dem Krieg und während des von England-Amerika entfesselten Völkerringens keinen Schritt getan hatte, ohne vorher den Boden zu bereiten, auf den es trat - damals schienen sich Politiker und Generalität in der gemeinsamen Absicht zu finden, nun auch ihrerseits keinem andern Gestirn mehr zu vertrauen als der hellen Sonne des nüchternen Alltags. Vor die Initiative gestellt: Zusammenarbeit im neuen Europa oder endgültige und dauernde Niederwerfung Frankreichs, entschieden sie sich für die „Collaboration“. Es gab Politiker genug, die es damit ernst meinten. Aber es gab auf der Seite der Militärs weit mehr Leute, denen das Einschwenken der Zivilisten vor allem andern das Eingeständnis der ihnen verhassten Kaste bedeutete, daß die Minister und Parlamentarier schwerwiegende Fehler gemacht hätten - Fehler, die den Offizieren immerhin die Bürde der Mitschuld an der militärischen Katastrophe, wenn nicht ganz, so doch teilweise von den Schultern nahmen. Statt im Geist der Zusammenarbeit auf eine gemeinsame Linie hinzustreben, nahmen die Generale und die auf Halbsold gesetzten Offiziere das Eingeständnis der Politiker zum Ausgangspunkt eines gleichsam ständischen Separatismus. Wie weit das bewußt geschah, wird erst die Zukunft lehren. Was wir indessen sehen und mit Händen greifen konnten, war jene Entwicklung, die in Marokko, Algerien, Toulon und der Demobilisierung des französischen Waffenstillstandsheeres ihren logischen Abschluß fand. Sie hatte sich während der zweieinhalb Jahre vollzogen, die ehemalige Offiziere in hohen und höchsten Ämtern sahen. Während in der Politik eine neue Generation heranzureifen schien, die Einsicht in das Lebensgesetz des neuen Frankreich mit der Haltung soldatischer Treue vereinigte, brüteten in denen von aktiven und ehemaligen Offizieren okkupierten Amtsstuben der Verrat und die Konspiration mit dem Landesfeind.

Dem Spuk wurde durch das Eingreifen der Achsenmächte ein Ende gesetzt; Darlan war politisch tot, als er nach Afrika floh; sein leiblicher Tod indessen scheint dem Schicksal notwendig gewesen zu sein, um den Franzosen zu bedeuten, daß jenes düstere Kapitel französischer Nachkriegsgeschichte, das der Historiker einmal mit dem Stichwort „Die Politik des Zuwartens“ überschreiben wird, endgültig abgeschlossen ist. Insofern hat auch die verabscheuenswürdige Tat britischer Berufsmörder ihren tieferen Sinn vor der Historie.

Kurt Pritzkolet

Die Versorgung der deutschen Kriegsgefangenen

Gleiche Sendungen des Roten Kreuzes an alle / Persönliche Pakete unmittelbar

Berlin, 28. Dez. (HB-Funk.)

Durch Entgegenkommen des Reichswirtschaftsamtes ist es dem Deutschen Roten Kreuz möglich geworden, vom 1. 1. 1943 ab alle deutschen Kriegsgefangenen und Zivilinternierten in Feindesland gleichmäßig mit der Menge Tabak und Zigaretten zu versorgen, die der deutsche Soldat an der Front erhält. Die Tabaksendungen der Angehörigen an die Kriegsgefangenen und Zivilinternierten werden damit entbehrlich. Deshalb stellt das Deutsche Rote Kreuz mit Jahreschluß die Versorgung der bisher von den Angehörigen bezahlten Tabaktypenpakete ein und übernimmt jetzt laufend die Versorgung der Kriegsgefangenen und Zivilinternierten mit Tabakwaren.

Dasselbe gilt für die Versorgung mit Seife, Reinigungsmitteln und Süßwaren, die bisher ebenfalls von den Angehörigen

beim Deutschen Roten Kreuz bestellt werden konnten. Im Interesse einer gleichmäßigen Versorgung der Kriegsgefangenen und Zivilinternierten, unabhängig davon, ob sie Angehörige besaßen, die für sie sorgten oder die hierfür nicht in der Lage waren, wird das Deutsche Rote Kreuz vom gleichen Zeitpunkt ab die Versorgung der Lager der Kriegsgefangenen und Zivilinternierten in Feindesland mit Sammelsendungen übernehmen.

Den Angehörigen bleibt es unbenommen, nach wie vor den Kriegsgefangenen und Zivilinternierten persönliche Pakete zu schicken, die von den in Feindesland befindlichen Kameraden doppelt freudig begrüßt werden als Ausdruck des festen Zusammenhaltens mit den ihnen. Diese Sendungen müssen selbst unmittelbar bei der Post aufgegeben werden. Eine Beförderung durch das Deutsche Rote Kreuz kann nicht stattfinden.

Sämtliche Hingerichteten seien nach Aussagen von sieben zu den Achsenstreitkräften in Tunesien geflüchteten Franzosen Mitglieder der Französischen Volkspartei und seien auf Anzeige von Juden verhaftet worden.

Wie aus Tanger gemeldet wird, ist in Algier eine Gesellschaft gegründet worden, die mit der Ausbeutung der natürlichen Reichtümer des Landes beauftragt ist. Die Gesellschaft steht unter direkter Kontrolle des nordamerikanischen Oberkommandos und gliedert sich in eine finanzielle, eine wirtschaftliche und eine Handelsabteilung. Die Leitung dieser Gesellschaft liegt in Händen nordamerikanischer und englischer Sachverständiger, die kürzlich in Algier als Sonderausschuß eingetroffen sind.

Der OKW-Bericht

Aus dem Führerhauptquartier, 28. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Terek-Gebiet brachen erneute feindliche Angriffe zusammen. Hierbei und im Laufe der auch gestern erfolgreichen Abwehrkämpfe zwischen Wolga und Don und im großen Donbogen wurden 59 sowjetische Panzer vernichtet. Durch schwere Luftangriffe, bei denen auch italienische und rumänische Fliegerverbände eingesetzt waren, erlitt der Feind ebenfalls hohe Ausfälle.

Im mittleren Frontabschnitt wurden örtliche Angriffe gegen die deutschen Stellungen abgewehrt.

Südöstlich des Ilmensees griff der Feind erneut an. Er wurde trotz starken Artillerie- und Panzerinsatzes in harten Kämpfen zum Teil im Gegenstoß abgewiesen. An der Eismeerfront griffen Sturzkampfflieger Hafsanlagen auf der Fischerhalbinsel und in Murmansk mit guter Wirkung an.

In Libyen verstärkte beiderseitige Aufklärungstätigkeit. Örtliche Angriffe des Feindes in Tunesien gegen unsere Gefechtsvorposten wurden abgewiesen und im Gegenstoß weiteres Gelände gewonnen. Sturz- und Tiefangriffe starker Verbände der Luftwaffe fügten dem Feind empfindliche Verluste zu.

Oberst Herwarth von Bittenfeld

Berlin, 28. Dez. (HB-Funk.) Am ersten Weihnachtsfeiertag starb in Berlin Oberst Dr. h. c. Hans Herwarth von Bittenfeld im 72. Lebensjahr.

Oberst Hans Wolfgang Herwarth von Bittenfeld erkannte als Militärattaché in Washington bereits vor dem Weltkrieg klar die Notwendigkeit, die gegen Deutschland gerichtete feindliche Agitation nicht nur zu beobachten, sondern aus ihr auch die notwendigen Rückschlüsse für die eigene Pressefreiheit zu ziehen. Da es damals bei amtlichen Stellen keine Möglichkeit gab, sich über die Auslandspresse zu unterrichten, stellte er ausgedehnte und gründliche Untersuchungen über die Auslandspresse in 14 verschiedenen Ländern an und faßte das Ergebnis in einem „Werk der Auslandspresse“ zusammen. Die Anregungen hatten wenigstens insofern Erfolg, als noch im gleichen Jahr das erste Presseferat im Kriegsministerium gegründet wurde und von Herwarth bei der Mobilmachung 1914 die Ausschöpfung der gesamten Fremdpresse übertragen wurde.

Mangelercheinungen in Brasilien

Buenos Aires, 28. Dez. (Eig. Dienst.) In Rio de Janeiro und Sao Paulo kam es trotz des dort bestehenden Ausnahmezustandes wegen schwerer Mangelercheinungen in der Versorgungslage Brasiliens zu Kundgebungen. Die Polizei nahm Massenverhaftungen vor. Die brasilianischen Zeitungen, die sich entweder in finanzieller Abhängigkeit von Washington befinden oder der nordamerikanischen Zensur unterliegen, werfen der Regierung Vargas in vorsichtiger Weise vor, sie habe für die Verwirklichung der von den Vereinigten Staaten gegebenen Versprechen zu sorgen. Sie sprechen die Hoffnung aus, daß die USA beschleunigt für die Beendigung des wirtschaftlichen Notstandes Brasiliens sorgen möchten. Die schwersten Mangelercheinungen zeigen sich in Brasilien bei Heilmitteln, Textilien, Ausstattungsgegenständen, Vieh usw.

Buntes Strandleben in Portugal

Fortsetzung von Seite 1

mangelt es zur Zeit an vielem. An Zucker, Öl - besonders das schmackhafte Erdnöl fehlt der portugiesischen Bevölkerung sehr -, Fleisch und Butter; ja, sogar das Volksnahrungsmittel Reis ist ein rarer Artikel geworden. Zum Teil hängt das auch mit den durch den Kohlenmangel verursachten Transport- und Verteilungsschwierigkeiten zusammen.

Die Gäste in den großen und kleinen Hotels merken von dieser Verknappung allerdings wenig. Es ist geradezu bewundernswert, wie großzügig Portugal in seiner Gastfreundschaft ist. Es zögert keinen Augenblick, von dem wenigen, das es selbst noch besitzt, andern, die noch weniger haben, etwas abzugeben. Hier kommt der menschlich-gütige Zug im Wesen des Portugiesen und seiner Führung am deutlichsten zum Ausdruck. Unbesorgt kann der Fremde die portugiesische Gastfreundschaft genießen. Er kann sorglos in der Sonne liegen, schwimmen, segeln, reiten, Golf oder Tennis spielen oder mit dem Fernglas den Horizont, dort, wo die englische Geleitzugsstraße nach Gibraltar vorüberführt, nach gelegentlichen U-Boots- oder Fliegerduellen absuchen. Denn auch das kommt ab und zu vor, daß der Krieg wie ein gespenstischer Schatten rasch an den Küsten Portugals vorbeihuscht, an dessen neutralem Strande Engländer, Deutsche und Amerikaner friedlich nebeneinander baden. Der kalte Hauch des schicksalhaften Völkerringens läßt dann für Minuten die heitere Menge verstummen. Der Deutsche schaut auf einmal seinen englischen Nachbarn mit ganz anderen Augen an; er ist

für ihn nicht mehr das Individuum, sondern John Bull selbst, der ihm mit brutaler Gewalt und „christlicher“ Heuchelei sein Lebensrecht streitig macht. Und umgekehrt blickt der Engländer haßerfüllt auf den Deutschen, der es wagt, sich gegen seine durch Jahrhunderte geheiligte, daher für ihn ganz selbstverständliche Welt Herrschaft aufzulehnen.

E. K. Hauert.

Von Marokko nach Gambia entkommen

Rom, 28. Dez. (Eig. Dienst.)

Im Zusammenhang mit den durch die amerikanische Besetzung verursachten Wirren in Marokko gelang es dem marokkanischen Nationalistenführer Alla El Fasi, aus einem französischen Konzentrationslager zu entkommen und in die britische Kolonie Gambia zu flüchten. El Fasi wurde zusammen mit anderen marokkanischen Führern 1937 während der Unruhen in Fez verhaftet und auf Befehl des Generals Nogues in ein Konzentrationslager gebracht, wo er sich vier Jahre lang aufhalten mußte. Amerikanische Agenten, die El Fasi in Gambia aufsuchten, boten ihm, der zugleich ein bekannter mohammedanischer Schriftsteller ist, die völlige Befreiung an, wenn er dafür eine Propagandatournee durch die Vereinigten Staaten unter dem Thema „Die Befreiung Marokkos“ mache. El Fasi lehnte das Angebot ab.

In Oran sind nach einer Meldung von „Cri du Peuple“ wiederum 12 Franzosen durch die amerikanischen Militärbehörden zum Tode verurteilt und erschossen worden.

Neues in wenigen Zeilen

Die spanische Blaue Division spendete für das Kriegs-WHW. Die spanische Blaue Freiwilligendivision hat am 27. Dezember dem Kommandierenden General, dem sie zur Zeit unterstellt ist, eine Spende von 25 000 Reichsmark für das Deutsche Winterhilfswerk übergeben.

Zwanzig Millionen Franken Buße der Juden Tunesiens. Der arabische Rundfunk von Tunis gibt bekannt, daß den Juden Tunesiens eine Buße von zwanzig Millionen französischen Franken auferlegt worden ist, die zu Gunsten der durch die englisch-amerikanischen Angriffe geschädigten arabischen Bevölkerung verwendet werden sollen.

Vielfache Verletzung des portugiesischen Hoheitsrechtes. Wie stark die Verletzungen portugiesischen Hoheitsrechtes durch englische und amerikanische Flugzeuge in letzter Zeit zugenommen haben, beweist eine Londoner Meldung, in der zugegeben wird, daß allein am Sonntag drei USA-Flugzeuge in Portugal notlanden mußten.

Briten besetzen iranische Erdölgebiete. Die auf Grund der Hungerrevolten in den iranischen Städten andauernde unsichere Lage in Iran führte zur militärischen Besetzung der iranischen Erdölgebiete durch englische Truppen,

nachdem sich in der Gegend von Täbris mehrfach Versuche zur Vernichtung der Öllager durch Aufständische gemacht worden sind.

Kommunistischer Agitator in Finnland erschossen. Der finnische Staatspolizei gelang es, einen langgesuchten kommunistischen Agitator, der eine illegale bolschewistische Tätigkeit in Finnland zu organisieren versuchte, unschädlich zu machen. In einer bei Helsinki gelegenen Ortschaft konnte er mit acht Helfershelfern gestellt werden. Bei der Verhaftung leistete die Bande mit der Waffe Widerstand. Dabei wurde ihr Anführer erschossen.

Schwere Erdbebenverwüstungen in Kolumbien. Durch das Erdbeben, das am Sonntag Kolumbien heimsuchte, sind nach Meldungen aus Buenos Aires in der Stadt Lorica schwere Verwüstungen angerichtet worden. Eine Reihe von großen Gebäuden, darunter die historische Markthalle, ist eingestürzt. Die Bevölkerung übernachtete im Freien.

Eisenbahnunglück in Kanada. Wie aus Ottawa berichtet wird, kamen in Almonte (Ontario) zweiunddreißig Menschen ums Leben und über hundert wurden verletzt, als am Sonntagabend ein Transportzug auf einen Personenzug auffuhr.

mußte unbedingt Ernst das Exposé ausführen - Fritz konnte es ebenso gut. Und er würde sich diebstäblich freuen. Aber sie mußte es geschickt anfangen, mußte das Ehrgefühl, das wohl in jedem Manne lebt, einschläfern. Hier würde es ihr leichtgemacht werden, weil seine Liebe zu Martina sich in Haß gewandelt hatte. Und - aus Haß wächst leicht die Rache!

Mit ihrem ganzen Scharm, ihrem ganzen Talent zu betören, umgarnte sie Fritz Wiegand. In gewählten Worten erzählte sie, daß sie zufällig erfahren habe, Martina sei nicht verheiratet. Sie ließ einfließen, daß ihr Betrug der sicherste Weg gewesen sei, sich von ihm zu trennen. Sie umschmeichelte und bedauerte ihn und zog ihn langsam auf ihre Seite.

Jetzt nahm sie das Heft aus ihrer Tasche und reichte es, ihm in die Augen schauend, über den Tisch.

„Wenn Sie in allen Einzelheiten wissen wollen, was Martina von Ihnen hält, wie Sie von ihr der Unmännlichkeit bezichtigt werden, wie sie sich freut, ihrer bürgerlichen Welt entronnen zu sein, dann lesen Sie. Martina hat alle ihre Erlebnisse in diesem Heft niedergeschrieben, das ein glücklicher Zufall mir in die Hand spielte. Rufen Sie mich morgen an. Wenn Sie alles wissen, überlegen wir, was wir tun können. Einen kleinen Denkartel hat Martina verdient, und ich glaube, es ist auch Ihre Meinung, daß man sie nicht ungestraft laufen läßt.“

Fritz las. Als er auf die Stelle stieß, die seine Haltung in dem Münchner Hotelzimmer schilderte, spürte er den verzweifelten Wunsch, zu Martina zu gehen, sie zur Rede zu stellen, sie mit brutaler Gewalt davon zu überzeugen, daß er ein Mann war.

Er schob zwei Finger zwischen Hals und Krage und zog und zerrte, als lockere er eine Schlinge, die zu eng um seinen Hals gelegt sei.

Er las weiter, und sein hoffnungsloser Wunsch wandelte sich in Zorn und Wut, da

jedes weitere Wort ein Quentchen seiner aufflackernden Energie tötete. Als er die letzten Seiten überflogen hatte, führte er sich nicht. Das Heft entglitt seiner schlaffen Hand und fiel zur Erde.

Dazu lebe ich, dazu liebte ich Martina, um von ihr wie ein unreifer, unmännlicher Junge weggeschickt zu werden! Seine wirkliche Schwäche vermochte er sich nicht einzugestehen. Aber ich werde ihr beweisen, daß ich sehr gut imstande bin, noch einmal in ihr Leben einzubrechen, so einschneidend, daß sie sich wundern wird!

Aufgewühlt und verwirrt riß er sich hoch, schellte seiner Wirtin und bat sie um Wein und Schnaps. Er trank, schüttete wahllos hinunter, was sich greifen ließ.

„Es gibt keine Entschuldigung, schrie er mit schwerer Zunge, „weder jetzt noch später!“ Krachend schlug er die geballte Faust auf den Tisch. „Sie hat mich beleidigt und betrogen; sie läuft mit einem andern davon, der sie nicht haben will! Sie - ist eine Dirne - ja, Dirne, das ist sie! Sie soll mich um Verzeihung bitten - bitten!“ Wieder hämmerte seine Faust auf den Tisch. „Und ich sage ihr, ich will sie nicht mehr!“ schrie er schrill und plötzlich aufspringend, daß der Stuhl umschlug. „Mein letztes Wort - ich will sie - mein letztes Wort -“ Er fiel auf das Bett. „Martina, ich - ich liebe dich, komm, sei gut, Martina!“

Sein Klagen erstarb. Er drehte sich auf den Rücken. Tiefe, rassende Atemzüge entstiegen seiner Brust. Mit geöffnetem Mund und schweißnassem Gesicht schlief er fest ein, bis in der Frühe Paulas Anruf ihn weckte.

Sie verabredeten sich auf den Nachmittag in einem Café im Tiergarten.

Paula, strahlend, frisch im hellen Sommerkleid, zog die Blicke und, als man sie gehen sah, das Schmunzeln vieler Männer auf sich. Sie empfand die Bewunderung und die Begierde als einen selbstverständlichen Tribut, den man ihrer kleinen, auffallenden Person widmete.

„Hat es Sie so angegriffen?“ fragte sie und lachte in sich hinein, als sie das graue, über-nüchtrige Gesicht Fritz Wiegands sah, das sie mit unklaren Augen anstarrte.

Fritz hob den Kopf zum wolkenlosen blauen Himmel. Die Zähne fest zusammengebissen, die Muskeln des Gesichts gespannt und ganz plötzlich den Kopf senkend, fragte er: „Ist Ihnen etwas eingefallen, Fräulein Paula?“

„O ja,“ sagte sie langsam. „Ich habe die Nacht zum Nachdenken benutzt.“ Ihr Herz begann heftiger zu schlagen. Er war also hierhergekommen, um sich an Martina zu rächen. Die wenigen fragenden Worte verriet ihr die grenzenlose Verwirrung, in der er steckte.

Mit sanfter, gleichgültiger Stimme und niedergeschlagenen Lidern, die das triumphierende Funkeln der Augen verbergen sollten, begann sie ihren Plan auszubreiten.

„Sie werden den Stoff, den Martins Geschichte liefert, zu einem kurzen Exposé zusammenfassen. Die Personen müssen natürlich verkleidet werden. Hier und da fächeln Sie kleine Episoden, die das Ganze kompakter machen, ein und erfinden einen anständigen Schluß.“

Es gibt so viele Möglichkeiten: Martina kann zu Ihnen zurückfinden, kann mit Bisping zusammenkommen. Sie kann auch Lacours Freundin werden. Oder wenn Sie ganz moralisch sein wollen, lassen Sie Martina einen Mann finden, der ihr sein Herz und Vermögen zu Füßen legt, um sie zu seiner Frau zu machen. Nur eine Bedingung stelle ich: daß Sie mich aus dem Spiel lassen! Mit meinen Verbindungen zu Regisseuren und andern Filmgewaltigen werde ich das Manuskript unterbringen. Und wenn es angenommen ist, hindert uns kein Mensch, Martins und Bispings Namen später preiszugeben!“

„Das geht nicht,“ stotterte Fritz. „Wenn ich mich doch aus dem Ganzen retten könnte! Hätte ich doch nie erfahren, daß Martina unverheiratet ist.“

(Roman-Fortsetzung folgt.)

Sami Mustafa Tuida

ROMAN VON M. CAUSEMANN

24. Fortsetzung

„Manieren -!“ schrie Ernst außer sich. „Du redest von Manieren!“ Er trat dicht zu ihr. Voller Verachtung sah er sie an, und seine Finger umklammerten fest ihren Arm: „Du bist das Ungezogenste, was ich bisher kennenlernte! Deine Erzieher haben versäumt, dir Anstand, Takt und gutes Benehmen zur rechten Zeit beizubringen! Heute ist es zu spät, wenn es auch lockt, dir recht eindeutig klarzumachen, wie man sich aufzuführen hat!“

Er machte eine Pause. Sie nicht aus den Augen lassend, fuhr er dann ruhig und bestimmt fort: „Geh! Tu, was du willst, aber belästige mich nie wieder - ich möchte nie mehr etwas mit dir zu tun haben!“

Er schob sie hart zur Tür und wandte ihr den Rücken.

Paula lachte hysterisch auf. „Warum liebst du mich dann und kannst nicht von mir lassen? Eine Frau mit so vielen schlechten Eigenschaften haßt man - -“

Ernst achte nicht mehr auf ihre Worte. Er ging ins Nebenzimmer und drückte die Tür hinter sich ins Schloß.

Paula summte ein Lied, als sie die Treppe hinunterging. „Glücklich ist - wer vergißt - was nicht mehr zu ändern ist!“ Sie sang ohne jeden Ausdruck, mit ärgerlich verzogenem Munde, als wenn sie sich und das Lied verachte. Es war ihr nicht gleichgültig, Ernst verloren zu haben - und dieses Mal war es unwiderruflich.

Doch nach Minuten vergaß sie ihn und ihre Sorge, weil ihre Gedanken zu Martina zurückkehrten. Plötzlich hellte sich ihr Gesicht wieder auf. Mit weit ausgreifenden Schritten lief sie die Kaiserallee hinauf, bis sie nach einer Viertelstunde vor Fritz Wiegand, Martins früherem Verlobten, stand. Warum

Groß-Mannheim

Dienstag, den 29. Dezember 1942

Ihr neuer Stamplatz

Als unsere Liebeskatze am Weihnachtsabend den Lichterbaum sah, machte sie einen Buckel, als wäre dies ein ungewohntes Etwas, das man auf seine wahre Friedlichkeit hin erst einmal mit leisem Fauchen und Argwöhnen mustern müßte. Streng fixierte sie die Kerzen, strenger noch den Baum selbst. Auf ihre distanzierte Haltung aufmerksam geworden, beeilten sich die Kinder, der Miez alles genau zu erklären und sie näher an die kugelglitzernde Pracht heranzuführen. Ihr mochte schließlich die Harmlosigkeit des grünen Baumes durchaus einleuchten, denn nun begann sie vorsichtig ein weißes Pfötchen auszustrecken, um einer kleinen Silberkugel eine spielerische Ohrfeige zu geben, worauf denn auch tatsächlich das schimmernde Ding derart zu baumeln begann, daß Mutter um die weitere Entwicklung des Pfötchenspiels besorgt wurde und kategorisch erklärte: „Miez, laß das!“ Nun gut, Miez zerrte nunmehr einen kleinen Streifen Lametta zu sich heran und wurde zusehends mit dem Baum vertrauter. Sie umging das Rund der Tannenzweige wie ein kleiner Tiger mit abschätzenden Augen und schien auch auf die weiteren warnenden Zwischenbemerkungen nur ein halbes Ohr zu haben. Dann aber tauchte sie plötzlich unter die Zweige und legte sich, eitel Zufriedenheit ausstrahlend, in den Schutz der Nadelgehänge, um schnurrend und eingerollt in solcher Geborgenheit ihre erste Bekanntschaft mit dem Weihnachtsbaum zu besiegeln.

Da lag sie gestern, da lag sie auch heute, - es ist seltsam - gelassen zu all dem blinkenden Schmuckzeug hinaufblinzeln. Was gefällt ihr an diesem neuen Stamplatz? Wer kann es sagen? Vielleicht glommt eine uralte Tiererinnerung an den grünen Winterwald durch ihre kleine Kätschenseele... Vielleicht war es auch nur so, daß sie in diesem Winkel dicht unter den Nadelzweigen vor der mit ihrem Spielzeug tobenden Jugend am besten aufgehoben war. Als ich sie kurzerhand fragte, hob sie nur ganz wenig das linke Augenlid und blinzelte - w.

Kleine Mannheimer Stadtchronik

Ein Abend mit Boulanger

In der Mitte des Programms, das am diesmal als Sonntag angehängten dritten Feiertag frohe Unterhaltung einem festlich aufgelegten Publikum im Musensaal bot, stand George Boulanger, dessen Geige wohl jeder schon einmal gehört hat. Er bevorzugt das Schlichte, Volksliedmäßige, in den Legenden und Romanzen seiner rumänischen Heimat klingt auch zwischen Schluchzen und Jauchzen das wilde Blut der Zigeuner und der Ernst einträuglicher Weiten. Mit geschlossenen Augen horcht der Künstler seinen eigenen Erzählungen und die Technik ist ganz ohne brillierende Aufdringlichkeit. Das lange Ausklingen des Striches ist von unachahmlicher Zartheit. Schumanns „Träumerei“ und Schuberts „Ave Maria“ gaben dieser Stunde einen fast sakralen Abschluß, in dem auch das leiseste Hüstel der Wintersonne erstarb. Maria von Schmedes, von der man sich nach dem Saisonlied „Es geht alles vorüber“ eigentlich eine falsche Vorstellung macht, hat einen eigenen Gesangsstil gefunden, nicht „fesch“ und nicht „herzig“ als Feuerwerksbesucherin im Wiener Paradeisgärtel und doch im Matrosenanzug noch etwas Wienerin. Vor allem das Lied von dem Bauernjungen, der sich so auf die Liebe freut, offenbarte ihre starken schauspielerischen Talente. Bella Vernici vom Kabarett der Komiker zeigte mit ihrem Wiegentanz und dem böhmischen Volkstanz eine Vielseitigkeit des Gefühls und Könnens, die ihr eine große Zukunft verspricht. Ernst Grundler mit Arien aus „Zigeunerbaron“ und „Rigoletto“ und das Gesangsquartett Neumann mit einigen Schlägern, besonders einer launigen Parodie auf die völlig ausgehaltene Lilli Marleen, rundeten den Abend ab. Max Wendler als Ansager plauderte gewandt und gewagt, die Kapelle Theo Heldt bewies auch durch Solovorträge ihr kultiviertes Spiel.

Ein Besuch beim Heidelberger Steinadler

Zusammentreffen mit dem Wildvogel im größten Raubvogel-Flugkäfig Europas

Mit großer Verwunderung las ich am 24. Dezember unter den Meldungen aus der Heimat einen Bericht über „Steinadler in Heidelberg“. In der Tat etwas ganz Außergewöhnliches. Denn seit mehr als hundert Jahren ist der König der Vögel aus unserer badischen Heimat verschwunden und nach dem „Katalog der Vögel Badens“, den der Ornithologe Fischer 1897 herausgab, zeigte sich der stolze Wappenvogel seit 1801-1874 nur einmal in unserem Lande. In den letzten Jahrzehnten wurde keiner mehr beobachtet. Auch im übrigen Reichsgebiet gehört der Steinadler zu der größten Seltenheiten. Daher steht der herrliche Vogel mit Recht unter unbedingtem Schutz.

Die nächste Schnellbahn brachte mich in unsere Nachbarstadt und mit klopfendem Herzen ging es dem Tiergarten zu. Denn in der Nähe des größten Raubvogel-Flugkäfigs Europas soll sich der königliche Gast aufhalten. Der Besuch wurde zu einem freudigen Erlebnis. Der mächtigste Wildvogel saß tatsächlich aufrecht und stolz auf dem Längsbalken des hohen Geheges, unter dessen Maschendraht die gekäfigten Vetter und Verwandten des freien Gastes ihre Bewegungen ungehindert ausführen und dabei lebhaft ihre verschiedenartigen Stimmen hören ließen.

Es ist wahrscheinlich, daß der alte, ausgefärbte Steinadler beim Herumstreichen während des Spätjahreszuges seine Vetter - seinen herrlichen Kaiseradler vom Balkan und einen Seeadler - fliegen sah und zufrieden rufen hörte. Dann wird er sich, einem ererbten Instinkt folgend, ebenfalls dort niedergelassen haben, wo schon zwei andere Adler in Sicherheit beim Fraße saßen.

So hatte ihn der bekannte Vogelforscher, Herr Carl Thiel, der fürsorgliche Betreuer der Vögel des Tiergartens, am 9. Dezember entdeckt. Seitdem kam der königliche Gast jeden Nachmittag zum Tiergarten geflogen und holte sich seine reichliche Fleischration, die ihm gerne geboten wird.

Die Gesellschaft seiner Sippenangehörigen und die bequeme Lösung der Ernährungsfrage mögen wohl zusammenwirken, daß er

sich hier so wohl fühlt und seinen Rastplatz immer noch beibehält. Überraschend ist nur, daß der in seinem Brutrevier so scheue und vorsichtige riesige Raubvogel den menschlichen Beobachter auf 30 Meter heranläßt. Doch die an menschliche Besucher gewöhnten Käfiginsassen übertragen anscheinend ihre Ruhe auch auf ihn. Doch kann er durch eine unbedachte Bewegung des Beschauers plötzlich zusammenzuckend mit lautem Rauschen die Flügel entfalten und in rasendem Fluge entfliehen. Seine ganze Majestät tritt erst im Fluge recht in Erscheinung. Der edle Kopf mit dem gefährlich drohenden Hakenschnabel wird dabei weit vorgestreckt getragen, der Stoß breit gefächert und die langen Flügel mit gespreizten Handschwingen gestreckt ausgepannt. So klaffert der König der Lüfte 2,20 Meter und hinterläßt durch dieses großartige Bild wohl bei jedem Beobachter den tiefsten Eindruck.

Schwung sich der Goldadler - wie er seiner gelbbraunlichen Fleckung wegen noch genannt wird - von seinem gewohnten Rastplatz ab, dann ereignet eine große Unruhe die Käfiginsassen. Ein nervöses Fliegen und Schreien beginnt. Am aufgeregtesten gibt sich der herrliche Kaiseradler, dessen Kwak-Kwaw-Rufe weithin schallen. Ob die beiden durch Geschlechtsunterschiede sich so zugehen sind, wissen wir nicht; auch über die Heimat des seltenen Gastes kann nur vermutet werden. Vielleicht führte ihn seine Winterreise von Finnland hierher in lieblichere Gefilde? Die erwachende Liebe wird ihn wohl bald wieder in seine Heimat entführen, denn sicherlich ist er über fünf Jahre alt und hat irgendwo einen festverpaarten Ehepartner.

Möge der kraftvolle, herrliche Seltling bei uns noch ungestörte Tage verbringen und auch seine weite Heimreise glücklich vollenden, um uns vielleicht in späteren Wintern wiederum zu besuchen. Fritz Sachs.

Meldungen aus der Heimat

Ein 255jähriger Steinbruch

Landau. Der Albersweiler Steinbruch, der jetzt Eigentum der Pfalz-Saarbrücker Hartsteinindustrie ist, wurde im Frühjahr 1688 im Auftrage des französischen „Sonnkönigs“ Ludwig XIV. erstmals in größerem Umfang in Angriff genommen, als der Grundstein zum Festungswerk Landau gelegt wurde, wozu man Material aus dem Albersweiler Steinbruch heranholte. Der Albersweiler Steinbruch kann also auf eine zweihundertfünfzigjährige Vergangenheit zurückblicken. Wie eine alte Chronik berichtet, waren damals schon im Steinbruch mehrere hundert Arbeiter beschäftigt.

Saarbrücken. In der Unteren Talstraße hatte der Lenker eines Lastkraftwagens in der Kurve unvorschriftsmäßig „geschnitten“ und sah sich plötzlich einer Straßenbahn gegenüber. Obwohl der Straßenbahnführer sofort bremste, prallte der Lastwagen mit voller Wucht auf den Vorderteil des Straßenbahnwagens auf. Dabei wurden drei Personen schwer verletzt, zwei Frauen erlitten Beinbrüche und ein Fahrgast erlag noch am gleichen Tag an den inneren Verletzungen, die er bei diesem Unfall, der durch unverantwortlichen Leichtsinns verursacht worden war, erlitten hatte. Der Lastwagenlenker wurde verhaftet.

Edenkoben. Die 43 Jahre alte Margarete Habermehl aus Edesheim wurde wegen eines Vergehens der Milchfälschung und versuchten Betruges zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt und muß außerdem 100 Mark Strafe zahlen oder nochmals 20 Tage „sitzen“. Sie hatte - wie durch eine Kontrolle festgestellt werden konnte - der von ihr abgelieferten Milch Wasser zugesetzt und sich, als dies herauskam, hartnäckig auf Leugnen verlegt. Es hat ihr aber wenig geholfen. So einfach die Milchpantocher vorgenommen werden kann, so weittragend sind allerdings die Folgen eines solchen gewinnsüchtigen und volksschädigenden Verhaltens.

Schutz der Obstbäume vor Wildverbiß!

Gesunde, entwicklungsfrohe Jungbäume verbürgen die zukünftigen Obsternten. Darum schützt eure Bäume und Obstbaumanlagen gegen Wildverbiß.

Vor dem Mannheimer Sondergericht:

Ungetreue Postbeamte

Vor dem Sondergericht Mannheim mußten wiederum zwei Postbeamte, die in selbststüchiger Weise die Kriegsverhältnisse für sich ausgenutzt haben, wegen schwerer Amtsverfehlungen als Volksschädlinge abgeurteilt werden.

Die 49 Jahre alte, verwitwete Postfacharbeiterin Klara Müller, geb. Alt aus Weinsberg, hat in der Zeit von Ostern 1942 bis Ende September 1942 als Postfacharbeiterin beim Postamt II in Mannheim in großem Umfang Briefe mit Geld und Lebensmittelmarken widerrechtlich an sich genommen, geöffnet, ihres Inhalts beraubt und die Briefe teilweise weitergeleitet, teilweise verbrannt.

Sie muß ihre gemeine Tat mit einer Zuchthausstrafe von 8 Jahren, einer Geldstrafe von 500 Reichsmark sowie 5 Jahren Ehrverlust büßen.

Die 29 Jahre alte, ledige Postfacharbeiterin Marie Kimmich aus Nußloch hat im August 1942 in Heidelberg als bei der Briefzustellung beschäftigte Postfacharbeiterin zahlreiche Feldpostsendungen, die sie zuzustellen hatte, an sich genommen, Rauchwaren und Edwaren, die sie in den Sendungen vorfand, für sich behalten und die Umhüllungen vernichtet. Sie erhielt eine Zuchthausstrafe von 3 Jahren 6 Monaten, sowie 4 Jahre Ehrverlust.

Dunkle Geschäfte

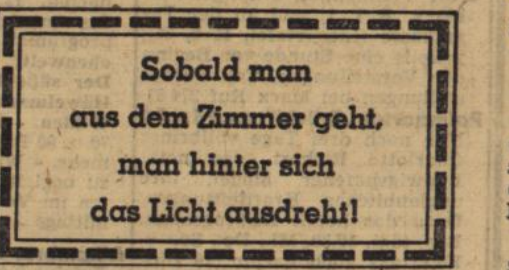
Ein gefährlicher Gewohnheitsverbrecher, der bis zu seiner Verhaftung im Juni 1942 seine dunkle Geschäfte in Karlsruhe betrieb, erhielt jetzt vor dem Sondergericht Mannheim seine verdiente Strafe.

Der 30 Jahre alte geschiedene Walter Schwab stand schon wiederholt vor den

Strafrichtern. In der Mehrzahl waren es Betrügereien, für die er sich zu verantworten hatte. Obwohl die zuletzt erkannte Gefängnisstrafe von über einem Jahr für ihn eine ausreichende Warnung hätte sein können, hat er sich nach Verbüßung dieser Strafe sogleich wieder weiteren Betrügereien zugewendet. Die Kriegsverhältnisse wurden von ihm rücksichtslos ausgenutzt, um vollkommen unverantwortliche Geschäfte zum Schaden anderer zu machen und sich dadurch auf billige Weise ohne viel Arbeit in den Besitz hoher Einkünfte zu setzen. Er erbot sich in der Zeit von Anfang April 1942 bis Anfang Juni 1942 nicht allein zu einer im Krieg völlig undurchführbaren Lieferung einer großen Anzahl von Eisstrahlen, sondern übernahm auch kriegswichtige Lieferung, die er - wie er wußte - niemals ausführen konnte. Den Schaden dabei hatten nur die, welche sich auf die Lieferungsverprechen des Schwab eingelassen hatten. Der in Schwindelzügen durchaus bewanderte Walter Schwab war vor dem Sondergericht Mannheim um keine Ausrede verlegen und wies den Gedanken, in betrügerischer Absicht gehandelt zu haben, weit von sich.

Das Sondergericht Mannheim erkannte jedoch die verbrecherische Persönlichkeit und verurteilte ihn, den das Amtsgericht Karlsruhe schon in einem früheren Urteil als eine Gemeingefahr für die Geschäftswelt bezeichnet hatte, als Volksschädling und gefährlichen Gewohnheitsverbrecher wegen Rückfallsbetrugs in zwei Fällen zu einer Zuchthausstrafe von 3 Jahren 6 Monaten, zu einer Geldstrafe von 2000 RM, sowie zu vier Jahren Ehrverlust, außerdem wurde die Sicherungsverwahrung des unverbesserlichen Rechtsbrechers angeordnet.

Verdunklungszeit: von 17.40—7.50 Uhr



Die Eishöhle / Von Bruno Winkler

Zum 75. Todestag Albert Stiffers (28. Dezember) erzählt eine kleine Geschichte aus dem Leben des Dichters wie sein Buch „Bergkristall“ entstand. Ein unscheinbares Erlebnis im Dachsteingebirge: kleine Kinder, die dem Dichter Erdbeeren anbieten, bilden den Ausgangspunkt dieser Dichtung.

Tief hingen die Wolken vor der Wand des Dachsteins. Unauffällig rieselte der Regen. Die Hänge des Krippensteins und des Zwölferkogels waren nur wie hinter einem dichten Schleier zu erkennen und das sonst so glänzende Auge des Hallstätter Sees blickte trübe zu der in der Höhe wogenden Nebelflut auf.

Der Geograph und Alpenforscher Friedrich Simony stand am Fenster seiner Arbeitsstube zu Hallstatt und betrachtete die Verzierung am Elfenbeinkauf eines Eisenschwertes, das in dem vor zwei Jahren oberhalb des Ortes aufgedeckten Gräberfeld gefunden worden war. Gerade wollte er sich daran machen, es abzuzeichnen, als die Wirtschafterin ihm einen Brief brachte. Er erkannte die Handschrift Adalbert Stiffers.

Der Dichter schrieb ihm aus Linz, das er, den Wirren des Jahres 1848 zu entgehen, vor kurzem zu seinem Wohnsitz gewählt hatte, er unternehme mit seiner Frau eine Reise ins Salzkammergut und werde ihn am nächsten Sonntag in Hallstatt besuchen.

Sonntag! Das war ja heute! Der Brief war wieder auf der Posthalterei liegen geblieben. Um die Zeit des Mittagläutens traf der Wagen von Ischl ein. Sie würden sich noch diese Stunde wiedersehen.

Simony warf die Skizze des Keltenschwertes aufs Papier; dann zog er sich einen anderen Rock an und eilte, den Freund zu empfangen.

Das Schmettern des Posthorns klang durch die Gassen. Pferdegetrappel und Räderrollen. Die Kutsche hielt vor dem Wirtshaus. Adal-

bert und Amalie Stifter entstiegen dem Gefährt.

„Grüß Gott, Simony!“ — Grüß Gott, Stifter!“ — Der Forscher führte die Reisenden in den Gasthof.

Dann saßen sie an dem freundlich gedeckten Tisch und ließen sich, erzählend und Erinnerungen austauschend, das Essen und den Wein mundeln.

Simony hatte Stifter im Hause des Staatskanzlers Metternich kennen gelernt, dessen ältesten Sohn der Dichter jahrelang unterrichtet hatte. Die Übereinstimmung ihrer Anschauungen, ihre Liebe zur Natur und zur Kunst hatte sie Freunde werden lassen. Damals war unter dem Titel „Studien“ der erste Band der Erzählungen Stiffers herausgekommen, die ihn, schon vorher in Zeitschriften veröffentlicht, mit einem Schläge berühmt gemacht hatten.

Sie sprachen vom „Waldgänger“, der zuletzt erschienenen Dichtung Stiffers, in der er den Kummer eines kinderlosen Ehepaars dargestellt und die Gatten in freiwilliger Trennung die Lösung aus ihrer seelischen Not hatte finden lassen.

Simony ermunterte den Freund, in der Gestaltung derartiger wegweisender Schicksale fortzufahren.

Nach der Mahlzeit machten die beiden Männer trotz des Regens — Frau Amalie blieb im Gasthaus — einen Spaziergang in das nahe Echerntal. Stifter, im Dahinschreiten das Landschaftsbild, das sich ihnen darbot, mit dem Blick des Künstlers erfassend, begann, auch die kleinste Besonderheit der Umgebung liebevoll mit Worten abzuzeichnen. Vor einer Felsengruppe blieb er stehen und gestaltete sie so vor seinem Zuhörer zu einer reizvollen Skizze. „Nichts würde zu dem Bilde fehlen als ein paar Figuren“, schloß er.

Wenige Augenblicke darauf kam, vom Regen durchspritzt, ein Kinderpaar hinter den

Steinblöcken hervor und bot den Herren Erdbeeren zum Kauf an. Stifter zog seine Börse, erstand die roten Früchte und forderte dann die Kinder auf, sich in ein in der Nähe stehendes Hütchen zu setzen und die Beeren dort zu verzehren.

Der stark angeschwollene Waldbach rauschte mächtig durch das Tal. Simony erzählte, daß die Zunahme und Abnahme des Wassers mit der täglichen und jährlichen Schneeschmelze des Dachsteingletschers zusammenhänge, und berichtete von einem Besuch des Karls-Eisfeldes, bei dem er in eine Eishöhle gekommen und unter dem Gletscher weit vorgedrungen sei.

Stifter hörte ihm aufmerksam zu.

Auf dem Rückweg führte Simony den Freund in seine Behausung, ihm getrocknete Pflanzen, Versteinerungen und Landschaftsskizzen zu zeigen. „Da ist ja die Eishöhle!“ rief Stifter, ein Bild der Gletscherhöhle, die der Forscher ihm beschrieben, bewahrend. Er betrachtete sinnend das Bild. Dann sagte er: „Ich denke mir eben das Kinderpaar vorhin in diesen Eisdome versetzt. Welch ein Gegensatz wäre das: das blühende Leben und die Todesgewalten ringsum! Das müßte man einmal gestalten!“

Er hat dem Einfall bald darauf wirklich Gestalt gegeben, nicht durch ein Bild, sondern in einer Dichtung. „Bergkristall“ heißt die Erzählung, in der er den Gang zweier Kinder durch die Schrecknisse des winterlichen Hochgebirges in meisterhafter, einzigartiger Weise geschildert hat.

Von den Bühnen im Reich

Die Uraufführung des Lustspiels „Schöne Seelen finden sich“, Lustspiel in drei Akten nach Nikolaus Asztalos von Leo Lenz, ist am 7. Januar 1943 in den Stadt. Bühnen Frankfurt a. M.

Nach der deutschen Uraufführung im Nationaltheater Mannheim hat die Staatsoper Dresden die Oper „Der Jakobiner“ von Anton Dvorak angenommen. Die Erstaufführung findet im Februar statt.

„Der Geliebte meiner Frau“, ein verliebtes Spiel von Armas Sten Fühler, wurde vom Reuß. Theater Gera zur Uraufführung angenommen.

Neues vom Bücherbrett

Den Menschen, Historiker, Kunstdeuter und Kulturphilosophen Jacob Burckhardt bringt Oskar Jancke, der durch mehrere Anthologien bereits dankenswert wirkte, in einem Burckhardt-Brevier „Zum Sehen geboren“ (R. Piper und Co., Verlag, München) dem deutschen Volke näher. Die Auswahl aus den Schriften und Briefen Burckhardts ist gewandt und thematisch glücklich, die Anlehnung an die großen Namen der Geistesgeschichte wird, so locker sie sich ausnehmen mag, doch durch geistige Linien gebunden, die aus der Weisheit Burckhardts in die Gegenwart unseres Lebens führen.

Der Weisheit des Sehens und der inneren Schau gesellt E. A. Mayer in einem Bändchen mit zehn heiteren Geschichten (im Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh) die andere Seite des sonnigen Humors. „Vergnügte Welt“ heißt das Buch, und vergnüglich geht es darin zu für uns, die wir die Schwächen, die Marotten, das Pech anderer (und doch wiederum nur uns selbst) belachen dürfen. Geschichten wie die von den Höllenhunden, von Tanchen im Paternoster-Aufzug und vom braven Ehemann haben echten Humor der Beschaulichkeit, des Gemütes und des Wortes, das der Verfasser trefflich meistert. Das auffrischende Bändchen wird man an der Front nicht weniger herzlich begrüßen als in der Heimat. Dr. Peter Funk

Kleiner Kulturspiegel

Eugen Bodart, der als Nachfolger von Generalmusikdirektor Karl Elmendorff an das Nationaltheater Mannheim verpflichtet wurde, nimmt seine Tätigkeit am 1. Januar 1943 mit einer Aufführung von Richard Wagners „Die Walküre“ auf.

In Karlsruhe verstarb im Alter von 68 Jahren der Literaturhistoriker Dr. Edmund v. Salzwirk. Durch Biographien über Mörike und Scheffel, durch verschiedene Herausgaben klassischer Schriftgüter, so der Goetheschen Märchen und Novellen, Wielands Oberon, Gedichtsammlungen aus Vergangenheit und Gegenwart hat sich Salzwirk einen guten Namen erworben.

Der Ufa-Kulturfilm „Pimpfe lernen fliegen“ erliet das Prädikat „staatspolitisch wertvoll“ und „volksbildend“. Er vermittelt Eindrücke vom Flugmodellbau in den deutschen Schulen, von der Ausbildung der Pimpfe in Modell-Fluggruppen und von dem Betrieb in einem Segelflug-Lager. Der Film läuft zusammen mit dem Ufa-Film „Der Ochsenkrieg“.

Die Verlängerung der Lohnsteuerkarte 1942

Weitere Anweisungen des Reichsfinanzministers

Zur Gültigkeitserklärung der Lohnsteuerkarten 1942 auch für das Kalenderjahr 1943 hat der Reichsfinanzminister im Reichsteuerblatt Nr. 110 weitere Einzelanweisungen erteilt. Die Lohnsteuerkarten 1942 werden voraussichtlich erst nach Beendigung des Kalenderjahres 1943 dem Finanzamt einzusenden sein. Der Reichsfinanzminister wird hierzu Näheres später noch bekanntgeben. Soweit in Einzelfällen Arbeitnehmer eine Lohnsteuerkarte 1943 ausgeschrieben erhielten, ist sie selbstverständlich dem Arbeitgeber vorzulegen, der in diesen Fällen die Lohnsteuerkarte 1942, wenn sie sich in seinem Besitz befindet, unverzüglich an das Finanzamt einzusenden hat.

Nach den Lohnsteuerbestimmungen soll der Arbeitgeber auf der zweiten Seite der Lohnsteuerkarte 1942 die Lohnsteuer-Bescheinigung für das Kalenderjahr 1942 ausschreiben. Der Reichsfinanzminister verzichtet jedoch auf die weitere Vereinfachung der Verwaltung auf diese Ausschreibung für 1942; ebenso verzichtet er auf die an sich noch fällig gewesene Bescheinigung der Bürgersteuer, die der Arbeitgeber im ersten Halbjahr 1942 vom Arbeitslohn noch einzubehalten hatte und auf die Ausschreibung der Sam-

mel-Bürgersteuer-Bescheinigung für die bezeichnete Zeit.

Der Arbeitgeber hat jedoch dem Arbeitnehmer, für den er keinen Lohnzettel auszuschreiben hat, der aber für das Kalenderjahr 1942 eine Steuererklärung abgeben muß, auf Antrag eine Lohnsteuer-Bescheinigung auszuschreiben. Sie muß, außer Name, Stand und Wohnung des Arbeitnehmers, die Dauer der Beschäftigung im Kalenderjahr 1942 sowie den Gesamtbetrag des steuerpflichtigen Arbeitslohnes einschl. der Sachbezüge und einschl. des Betrages enthalten, der im Kalenderjahr 1942 eisen gespart worden ist. Ebenso ist der Gesamtbetrag der Lohnsteuer einschl. Kriegszuschlag und evtl. der Sozialausgleichsabgabe auf der Bescheinigung zu vermerken und endlich noch gesondert der Betrag, der im Kalenderjahr 1942 eisen gespart wurde. Der Arbeitnehmer

Kleiner Wirtschaftsspiegel

J. Rief Sohn AG, Freiburg i. Br. Das Grundkapital wurde um 78 200 RM. auf 305 000 RM. berichtigt. Zum Zwecke der Berichtigung werden den freien Rücklagen 45 000 RM. entnommen und dem Anlagevermögen 33 200 RM. gutgeschrieben. Je 7820 RM. Zuweisung an die gesetzliche Rücklage und an die Pauschsteuerücklage gehen zu Lasten der laufenden Erträge.

J. F. Adolf AG, Backnang. Die Hauptgesellschaft des Adolf-Konzerns hat eine Kapitalberichtigung zum 30. Juni 1942 um 100 Prozent auf 8 Mill. RM. vorgenommen. Im Geschäftsjahr 1941/42 (30. Juni) wurde die Erzeugung von Flockenbast weiter erhöht, die Herstellungsverfahren für Bastfasern wurden verbessert. Als Ergänzung zum Flockenbastwerk wurde noch ein Flächenspannwerk erstellt, das die Erzeugung Anfang 1942 aufgenommen hat. Die Gesellschaft hat in ihrer Produktion auch Fremdfertigung aufgenommen. Für das vergangene Jahr wird ein Produktionsrückgang gemeldet. Die Gefolgschaft konnte mit den zur Verfügung stehenden Rohstoffen voll beschäftigt werden. Die Hauptversammlung beschloß, je 4,5 Prozent Dividende auf die berechtigten Stamm- und 0,896 Mill. RM. Vorzugsaktien zu verteilen (im Vorjahr 8 Prozent auf das alte Aktienkapital).

BMW-Anleihe. Auf Grund eines von einem Bankenkonsortium unter der Führung der Deutschen Bank vorgelegten Prospektes sind 35 Mill. RM. vierprozentige Teilschuldverschreibungen von 1942 der Bayerischen Motoren-Werke AG in München zum amtlichen Handel an den Börsen zu Berlin und München zugelassen worden. Neue Mitteilungen gegenüber dem Geschäftsbericht für das Jahr 1941 enthält der Prospekt nicht.

Anpassung der Arbeitszeit an die Verkehrsmöglichkeiten. Der Reichsminister für Bewaffnung und Munition, Speer, hat die Rüstungsunternehmen angewiesen, bei der Festsetzung ihrer Arbeitszeiten auf die Verkehrsmöglichkeiten weitgehend Rücksicht zu nehmen und eng mit den zuständigen Reichsbahndienststellen zusammenzuarbeiten. Insbesondere sind alle Änderun-

gen der Arbeitszeiten rechtzeitig vorher mit den zuständigen Reichsbahndienststellen zu vereinbaren, damit der notwendige Berufsverkehr mit den betrieblichen Möglichkeiten in Einklang gebracht werden kann.

Der Arbeitgeber hat ferner, ohne besondere Aufforderung, für jeden Arbeitnehmer, dessen Arbeitslohn im Kalenderjahr 1942 8400 RM. überstieg, einen Lohnzettel auszuschreiben und spätestens am 31. Januar 1943 dem Finanzamt einzusenden, in dessen Bezirk der Arbeitnehmer seinen Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt hat.

Der Minister gibt noch bekannt, daß Lohnsteuer-Bescheinigungen für das Kalenderjahr 1943 wieder ausgeschrieben werden müssen. Für Arbeitnehmer, deren Arbeitsverhältnis in 1943 vor dem 31. Dezember 1943 endet, ist die Lohnsteuer-Bescheinigung auf der zweiten Seite der Lohnsteuerkarte schon bei Beendigung des Arbeitsverhältnisses auszuschreiben. Dabei ist der Vordruck auf der zweiten Seite der Lohnsteuerkarte 1942 zu verwenden, dessen Bürgersteuertell unausgefüllt bleibt. Auch für das Kalenderjahr 1943 gilt jedoch, daß Lohnsteuer-Bescheinigungen vorläufig nicht auszuschreiben sind für Personen, für die der Minister auf die Ausschreibung von Lohnsteuerkarten verzichtet hat.

gen der Arbeitszeiten rechtzeitig vorher mit den zuständigen Reichsbahndienststellen zu vereinbaren, damit der notwendige Berufsverkehr mit den betrieblichen Möglichkeiten in Einklang gebracht werden kann.

Der Arbeitgeber hat ferner, ohne besondere Aufforderung, für jeden Arbeitnehmer, dessen Arbeitslohn im Kalenderjahr 1942 8400 RM. überstieg, einen Lohnzettel auszuschreiben und spätestens am 31. Januar 1943 dem Finanzamt einzusenden, in dessen Bezirk der Arbeitnehmer seinen Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt hat.

Der Minister gibt noch bekannt, daß Lohnsteuer-Bescheinigungen für das Kalenderjahr 1943 wieder ausgeschrieben werden müssen. Für Arbeitnehmer, deren Arbeitsverhältnis in 1943 vor dem 31. Dezember 1943 endet, ist die Lohnsteuer-Bescheinigung auf der zweiten Seite der Lohnsteuerkarte schon bei Beendigung des Arbeitsverhältnisses auszuschreiben. Dabei ist der Vordruck auf der zweiten Seite der Lohnsteuerkarte 1942 zu verwenden, dessen Bürgersteuertell unausgefüllt bleibt. Auch für das Kalenderjahr 1943 gilt jedoch, daß Lohnsteuer-Bescheinigungen vorläufig nicht auszuschreiben sind für Personen, für die der Minister auf die Ausschreibung von Lohnsteuerkarten verzichtet hat.

Der Minister gibt noch bekannt, daß Lohnsteuer-Bescheinigungen für das Kalenderjahr 1943 wieder ausgeschrieben werden müssen. Für Arbeitnehmer, deren Arbeitsverhältnis in 1943 vor dem 31. Dezember 1943 endet, ist die Lohnsteuer-Bescheinigung auf der zweiten Seite der Lohnsteuerkarte schon bei Beendigung des Arbeitsverhältnisses auszuschreiben. Dabei ist der Vordruck auf der zweiten Seite der Lohnsteuerkarte 1942 zu verwenden, dessen Bürgersteuertell unausgefüllt bleibt. Auch für das Kalenderjahr 1943 gilt jedoch, daß Lohnsteuer-Bescheinigungen vorläufig nicht auszuschreiben sind für Personen, für die der Minister auf die Ausschreibung von Lohnsteuerkarten verzichtet hat.

SPORT UND SPIEL

Weihnachten im Berliner Sportpalast

An den Weihnachtsfeiertagen gab es im Berliner Sportpalast wieder ein ausgezeichnetes Eisprogramm. Fünftal hintereinander war die traditionsreiche Skifahrt ausverkauft. Und jedesmal fanden Kunstlauf und Eishockey bei den Tausenden stärkste Resonanz. Im Kunstlauf wurden besonders die Deutschen Meister Martha Musilek, Erich Zeller und Gerda Strauch-Günther Noack mit Beifall überschüttet, wobei wie üblich Strauch-Noack mit ihren Tänzen am besten wegkamen. - Im Eishockeyspiel des ersten Feiertages behielt eine Auswahl Berliner SC-Club Brandenburg mit 3:0 (1:0, 1:0, 1:0) über den Mannheimer ERC die Oberhand, wobei George alle drei Treffer schoß. Am Vormittag das zweiten Tages trennten sich Mannheimer ERC und Rot-Weiß Berlin unentschieden 3:3 (0:0, 3:0, 0:3). Schwinghammer (2) und Feistritz (2) waren die Beziehungswaise Schibukat und Lortzing (2) waren die Torhüter.

Bei den Hamburger Berufsboxkämpfen gewann der Deutsche Halbschwergewichtsmeister Richard Vogt (Hamburg) über den Niederländer Rinus de Boer nach Punkten. Der Straßburger Karl Rutz siegte über Peters (Hannover) in der siebenten Runde entscheidend und der Wiener Neff wurde Punktsieger über Seewald (Berlin).

Verfahren dürfen nur noch mit Genehmigung der Reichsvereinigung oder aber beschränkt angewendet werden. Alle Betriebsführer müssen prüfen, ob sie künftig die Anwendung von Verfahren, auch wenn sie in der Anweisung der Reichsvereinigung nicht ausdrücklich genannt sind, noch verantworten können. Für Wehrmachts- und Ausfuhrerträge gelten die Beschränkungen nicht.

Verhütung gewerblicher Hauterkrankungen

Der Reichsbeauftragte für Chemie veröffentlicht im RA Nr. 300 vom 22. Dezember 1942 eine Anordnung II/43 vom 21. Dezember 1942 über Mittel zur Verhütung gewerblicher Hauterkrankungen. Danach dürfen solche Mittel nur noch hergestellt und in den Verkehr gebracht werden, wenn sie von einem von der Reichsstelle „Chemie“ bestellten Gutachter besonders zugelassen sind. Anträge auf Zulassung, die bestimmte Angaben enthalten müssen, sind vom Hersteller bei dem Gutachter, Dozent Dr. med. Hebestreit, Leiter des Ausschusses zur Verhütung gewerblicher Hauterkrankungen, Berlin W 35, Potsdamer Straße 180, einzureichen. Der erteilte Zulassungsvermerk muß auf jeder Packung aufgedruckt werden, die ohne diesen Vermerk nach dem 1. April 1943 nicht mehr in den Verkehr gebracht werden darf. Im übrigen dürfen Mittel zur Verhütung gewerblicher Hauterkrankungen nur an Betriebe und nur gegen Vorlage besonderer, vom Ausschuss zur Verhütung gewerblicher Hauterkrankungen herausgegebener Formulare abgegeben werden.

Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei G. m. b. H. Verlagsdirektor Dr. Walter Mehls (zur Zeit im Felde), stellvertretender Hauptschriftleiter Dr. Kurt Dammann.



Zu früh gefreut, Mister Kohlenklaus!

Ein „Knips“ - und 1000 Watt strahlen auf - so was wäre gefundenes Fressen für Kohlenklaus. Aber - reingefallen, alter Bösewicht. So dumm sind wir längst nicht mehr, daß du uns mit der Serienschaltung drankriegest. Für Festbeleuchtung ist später wieder Zeit. Jetzt schrauben wir (um nicht etwa durch unsere Gedankenlosigkeit den Kohlenklaus zu mästen) alle entbehrlichen Glühlampen lose, vor allem die oberen Lampen im Kronleuchter, die Wandleuchten und die Soffitten in der Diele und im Badezimmer. - So, nun hat Kohlenklaus das Nachsehen. Wenn du und ich und wir alle dem Kohlenklaus immer auf die Finger hauen, wo wir ihn treffen, dann sparen wir eine riesige Menge Kohlen, die unserer Rüstungsindustrie zugute kommen.

Hier ist für ihn nichts mehr zu machen, - Paß auf, jetzt sucht er andre Sachen!

Familienanzeigen

Die glückliche Geburt ihres ersten Kindes Marga zeigen hocherfreut an: Karl Fellhauer und Frau Josefine, geb. Neigenfind, Mh.-Käferfeld (Starke Hoffnung Nr. 36), den 27. Dezember 1942. Kräftig und gesund ist Ursula angekommen. Dr. Erich Pöschel (z. Z. Wehrmacht), Anneliese Pöschel, geb. Berthold (z. Z. Lulsenheim Dr. Wittchen), Mannheim (Paul-Martin-Ufer Nr. 12), den 27. Dezember 1942.

Rooswita. Die Geburt ihres ersten Kindes zeigen an: Carola Fritz, geb. Müller (z. Z. St.-Hedwig-Klinik), Valentin Fritz, Mannheim (R 7, 36), 25. Dez. 1942. Unser Arno ist am 2. Weihnachtsfeiertag angekommen. - Frau Hildegund Dezentzer, geb. Herr (z. Z. Hoch-Lanz-Krankenhaus), Arnold Dezentzer (z. Z. Reserve-Lazarett Heidelberg-Rohrbach), Mhm.-Seckenheim (Zähringerstraße 11).

Als Verlobte grüßen: Hedwig Ottmann - Theo Ronellenfisch (Ufz, ein. Flakheute), Diehlheim - Mannheim (Augartenstraße Nr. 73). Wir haben uns verlobt: Waltraut Schatzschneider (RAD-Führerin) - Richard Brummer (Leutnant, i. e. Gren.-Regt.), Mannheim (T 6, 20), Weihnachten 1942. Ihre Verlobung geben bekannt: Martha Otto - Werner Osmer (z. Z. Kriegsmarine), Mannheim (Rheinhäuserstr. 53), Weihn. 1942. Ihre Verlobung zeigen an: Hildegard Weirich - Günter Ostertag (stud. med., San.-Feldw.), Friedrichsfeld, Hohensachsen, Dezember 1942.

Als Verlobte grüßen: Risa Christmann - Toni Bück (Obergefr. i. Osten), Mhm.-Waldhof-Gartenstadt (Waldstr. 75), Mhm.-Feudenheim (Kl. Schwanengasse 7). Ihre Verlobung zeigen an: Fridl Kohl - Dr. Hans Eschlwäch, Mannheim (Waldfeldpark am Stern) Dezember 1942. Ihre Verlobung geben bekannt: Elise Bimmel - Heinrich Bock (z. Z. Wm.), Seckenheim (Bühler Straße 16), Weihnachten 1942. Die Verlobung unserer Tochter Leon, stud. med., mit Herrn Herbert Buhles (Oberltn. und Nachr.-Offiz.) geben wir hiermit bekannt. Dr.-Ing. Leo Herwegen und Frau Mimmi, geb. Koch, Halle/Saale (Reinh.-Heydrieh-Str. 9). - Meine Verlobung mit Fräulein med. Leon Herwegen, Tochter des Herrn Dr.-Ing. Leo Herwegen u. seiner Frau Mimmi, geb. Koch, beehre ich mich anzukündigen. Herbert Buhles (Obtltn. u. Nachr.-Offiz. i. e. Flak-Regt.), Mannheim (Lortzingstraße 1a), Weihnachten 1942.

Ihre Verlobung beehren sich anzukündigen: Elise Betschen - Bernhard Keßler (Waffen-Feldw., z. Z. im Felde), Leibnizstraße 1, Dezember 1942.

Ihre Vermählung geben bekannt: Herbert Hellmuth - Edith Hellmuth, geb. Hellmuth, Hamburg I (Frankenstr. 21), Mannheim (Jungbuschstr. 23, z. Z. K 3, 28), den 29. Dezember 1942. Wir haben uns vermählt: Wilhelm Giesen (z. Z. Wehrm.) - Emma Giesen, geb. Müller, Mannheim (Torackerstr. 10), 29. Dez. 1942. Ihre Vermählung geben bekannt: Georg Wingerter - Anne Wingerter, verw. Stappert (Pozi-straße 10), den 29. Dez. 1942.

Ihre Vermählung geben bekannt: Omero Landi - Helene Landi, geb. Schellenschmitt, Florenz - Mannheim (Riedfeldstraße 46). Wir geben unsere Vermählung bekannt: Karl Tiemann (i. Felde) und Frau Edith, geb. Neubert, Bad Salzungen (Adolf-Hitler-Str. Nr. 2), Mannheim (M 2, 17), den 29. Dezember 1942. Wir haben uns vermählt: Studienrat Walter Zörn (z. Z. Wehrp.) u. Germaine Zörn, geb. Kaemmerlein, Mannheim, Weihn. 1942.

Nach langem, schwerem Leiden starb, wohl vorbereitet, meine liebe, gute Frau, die treusorgende Mutter meines Kindes, unsere liebe Schwester, Schwiegermutter, Schwägerin, Tante und Cousine
Johanna Süß, geb. Rausch
im Alter von 41 Jahren.
Mannheim den 29. Dezember 1942.
Lichendorffstraße 31.
In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen:
Friedrich Süß (z. Z. Wehrmacht);
Marga Süß, Kind.
Beerdigung findet am Donnerstag, 10.30 Uhr statt.

Ganz unerwartet verschied mein lieber Mann und treusorgender Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel
Joh. Gg. Strobel
im Alter von 76 Jahren.
Mannheim, den 27. Dezember 1942.
Schwetzinger Straße 156.
In tiefer Trauer:
Anna Strobel, geb. Leuthner; Emil Strobel (z. Z. Wm.); Georg Strobel mit Frau und Kind; Alois Strobel mit Frau und Kindern; Eugen Strobel (z. Z. Wm.) mit Braut.
Beerdigung: Mittwoch, 12.30 Uhr.

Ganz unerwartet verschied unsere liebe, gute Pflügetochter, Nichte und Cousine
Irma Gerold
im Alter von nahezu 20 Jahren.
Mannheim, den 29. Dezember 1942.
Brentanostraße 14.
In tiefer Leid:
Familie Karl Weber, Pflügettern;
Familien Schuster und Holl.
Beerdigung: Mittwoch, 30. Dez. 1942, 14 Uhr, in Kallstadt.

Unsere liebe, unvergessliche Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau
Anna Katharina Wieland
geb. Weidner
ist am 2. Weihnachtsfeiertag im 53. Lebensjahr von ihrem schweren Leiden durch einen sanften Tod erlöst worden. Mannheim (Tullastraße 19), Wien, den 27. Dezember 1942.
In tiefer Trauer:
Frau Magda Kell, geb. Wieland; Frau Käthe Metzler, geb. Wieland; Enkelkinder Helga und Ursula nebst allen Angehörigen.
Beerdigung: Mittwoch, 30. Dez. 1942, 12 Uhr, Hauptfriedhof Mannheim.

Nach langem, schwerem Leiden folgte meine liebe, herzengute Mutter und Schwiegermutter, unsere treusorgende Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Theresia Fuchs, geb. Schirmer
im Alter von 69 Jahren unserem Vater in die Ewigkeit.
Mhm.-Neckarau (Alttriper Straße 37).
In tiefer Leid:
Sohn Georg Fuchs (z. Z. im Osten);
Elise Fuchs, geb. Wacker; 5 Enkelkinder und Verwandte.
Beerdigung am Dienstag, 29. 12. 1942, 14.30 Uhr, in Neckarau.

Durch einen tragischen Unglücksfall wurde am 26. Dez. 1942 meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwester, Schwägerin u. Tante, Frau
Lina Hohlleiter, geb. Viehauer
im Alter von 43 Jahren plötzlich und unerwartet von uns gerissen.
Mannheim, den 26. Dezember 1942.
Langstraße 9.
In unsagbarem Schmerz:
Karl Hohlleiter; Kinder Lissi u. Karl und alle Angehörigen.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, 30. Dez. 1942, 15.30 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.

Nach längerem Leiden wurde am 27. Dez. 1942 unsere liebe Mutter, Schwester und Tante, Frau
Eva Ruf, geb. Silbernagel
im Alter von 56 Jahren in die Ewigkeit abgerufen.
Mhm.-Seckenheim (Villinger Straße 13)
In tiefer Trauer:
Liesel Ruf; Adam Ruf (z. Z. Wm.); Hermann Ruf (z. Z. Wm.) und Angehörige.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, 30. Dez. 1942, vom Trauerhaus Seckenheim aus statt.

Gestern verschied nach langem, schwerem mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Schwester, Schwägerin, unsere Cousine, meine mütterliche Freundin
Emma Schönberger
wohlversehend, nach einem braven Leben im 47. Lebensjahr.
Mannheim, Frankfurt, 28. Dez. 1942.
Elise Münker, geb. Schönberger; Karl Münker (Frankfurt); Luise Notrichter (H 7, 15).
Beerdigung: Mittwochnachm. 2.30 Uhr. 1. Seelenamt: Mittwoch 9 Uhr in der Leibfrankkirche.

Unsere liebe, unvergessliche Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau
Anna Katharina Wieland
geb. Weidner
ist am 2. Weihnachtsfeiertag im 53. Lebensjahr von ihrem schweren Leiden durch einen sanften Tod erlöst worden. Mannheim (Tullastraße 19), Wien, den 27. Dezember 1942.
In tiefer Trauer:
Frau Magda Kell, geb. Wieland; Frau Käthe Metzler, geb. Wieland; Enkelkinder Helga und Ursula nebst allen Angehörigen.
Beerdigung: Mittwoch, 30. Dez. 1942, 12 Uhr, Hauptfriedhof Mannheim.

Unterhaltung

Kleinkunstbühne Liedertafel
Mannheim, K 2, 32. Betriebsführung: H. Marx. Gastspielleitung Mandl präsentiert vom 25. bis 31. Dez. 1942 ein „Buntes Kabarett-Varieté“ mit Kai Swenne, der Trunkenbold auf dem Trapez; 2 Naldas, mexikanisches Tanzpaar; Annelie Heider, Musikschau vom Wintertgarten Berlin und 7 weitere Attraktionen. Täglich 19.30 Uhr, Mittwoch- und Sonntagnachm. 15.30 Uhr. - Eintrittspreise von RM 0.80 bis 2.50. Vorverkauf: KdF-Plankehof, Uhrengeschäft Marx, R 1, 1, und an der Tageskasse (Liedertafel, K 2, 32), jeweils eine Stunde vor Beginn der Vorstellungen. Tel. Vorbestellungen bei Marx Ruf 274 87.

Palmgarten, „Brück“, zw. F 5 u. F 4
Nur noch drei Tage vollbringt Charlotte Rickert, das nette Ludwigshafener Mädel, ihre ungläublichen Kraftleistungen. Dazu das herrl. Beiprogramm. Beg. tägl. 19.30 Mi., Do., So.-u. Feiertags auch nachm. 16 Uhr. Vorverkauf in d. Geschäftsstelle tägl. 10-12 u. nachm. 14-17 Uhr. **Libelle**, Heute 18.45 Uhr, morgen 14.45 u. 18.45 Uhr, am 31. 12. 18.30 Uhr: Das große Weihnachtsprogramm. - Vorverkauf täglich 9.30 bis 11.30 Uhr, Mittwoch auch ab 15 Uhr Libelle, Kasse, O 7, 8.

Verschiedenes

Diejenige Frau, die am 26. 12. 42, 13.45 Uhr, an der Haltestelle Plankenhof die gr. rote Tasche an sich genommen hat, wird geb., dieselbe geb. Belohn. auf dem Fundbüro o. bei Frau Pechold, T 3, 21, abzugeben.

Gliederarmband von Neckarau-Schulstr.-Regina verl. Abz. geb. Bel. Schulstr. 29 od. Ruf 480 63 **Verloren**. Am 2. Weihnachtsfeiertag in Feudenh. a. dem Wege Scharnhorststr. - Haltestelle Endstation - Hildesheimer Str. 40.- RM. Abzugeb. Polizeiwache Feudenheim.

Entlaufen: Schott. Terrier, schw., Hündin, auf Mooky hör., grün. Halsb., Marke 177 278. Geg. gt. Bel. abzug. od. Nachricht an Stamtzstraße 5, part.

Schneiderin nimmt noch Kunden an. ☒ 503B

Amil. Bekanntmachung

Schriesheim. Die Mütterberatung in Schriesheim findet am 30. Dez. 1942 von 13.15-14.15 Uhr in den Räumen der NSV im Parteilhaus statt.

Anordnungen der NSDAP

NS-Frauenenschaft. Die Nähschule des Deutschen Frauenwerkes N 5, 1 beginnt wieder mit Vor-u. Nachmittagskursen am 4. Januar 1943. Dienstag und Donnerstag von 17.30 Uhr bis 20.30 Uhr finden auch Abendkurse statt.

Filmtheater

Ufa-Palast, 2. Woche! Ein ungewöhnlicher Erfolg! Veit Harlan erster dramatischer Farb-Großfilm der Ufa: „Die goldene Stadt“ mit Kristina Söderbaum, Eugen Klöpfer, Paul Klinger, Annie Rosar, Kurt Meisel, Rudolf Prack u. a. - Spielleitung: Veit Harlan. - Für Jugendliche nicht erlaubt! - Beginn: 2.00, 4.30, 7.15 Uhr. Hauptf. 2.30, 5.05, 7.40 Uhr. - Bitte Anfangszeit beachten.

Ufa-Palast, Heute Dienstag, Mittwoch und Donnerstag, jeweils nachm. 12.30 Uhr, zeigen wir das entzückende Märchenfilmprogramm: „Wundervolle Märchenwelt“, 1. Die Sternaler - 2. Der süße Brei - 3. Der kleine Häwelmann - 4. Kasper bei den Wilden. - Preise: Kinder 30, 50, 70 u. 90 Pfg. Erwachsene 20 Pfg. mehr. - Wir bitten, die Kleinen zu begleiten und sich die Karten im Vorverkauf - nur nachmittags - zu besorgen.

Alhambra, 2. Woche! Der große Erfolg! 2.45, 5.00, 7.30. „Stimme des Herzens“ mit Marianne Hoppe, Ernst v. Klipstein, Carl Kuhlmann, Eugen Klöpfer, Carsta Löck, Albert Florath, Herberth Hübner, Fritz Odemar, Franz Schaffheitlin, Ernst Waldow. - Wochenschau u. Kulturfilm. Jugendl. nicht zugelassen!

Schauburg, 2. Woche! 2.45, 5.00 u. 7.30 Uhr. Heiterkeit ohne Ende über das neue Hans-Moser-Lustspiel „Einmal der liebe Herrgott sein“ mit Irene von Meyendorff, Lotte Lang, Ruth Eweler, Margit Semo, Ivan Petrovich, Fritz Odemar, Hans Zesch-Ballot. - Wochenschau u. Kulturfilm. Jugdl. nicht zugel.

Capitol, Waldhofstr. 2, Ruf 527 72. Heinrich George, Dorothea Wieck, Olga Tschschowa, Theod. Loosin: „Andreas Schlüter“. Ein Filmwerk, das zu den größten u. dramatischsten Schöpfungen d. letzt. Jahre zählt! Neueste Wochensch. Werktags: 3.40, 5.50 und 7.40! Jugendl. ab 14 Jahren zugel.

Gloria-Palast, Seckenheimerstr. 13. Wir verlängern! „Andreas Schlüter“ mit Heinrich George in der Titelrolle, Olga Tschschowa, Dorothea Wieck u. a. - Das Schicksal eines genialen Künstlers u. großen Deutschen. Neueste Wochenschau, Beginn: 2.45, 5.05, 7.25 Uhr. Jugendl. ab 14 Jahre zugelassen!

Lichtspielhaus Müller, Mittelstr. 41. „Die Liebe der Mitsu“. (Die Tochter des Samurai). Der deutsch-japanische Großfilm mit Setsuko Hara, Ruth Eweler, Sessue Hayakawa. Ein Spielfilm von Dr. Arnold Fanck u. v. d. Weltberühmtheit u. höchster Eignart! Neueste Woche! Jugendl. ab 14 Jahren! Werktags: 3.30, 5.35 und 7.20!

Palast-Tageskino, J 1, 6, spielt ab 11 Uhr vorm. „Winternachts-traum“. Das müssen Sie sehen, was Hans Moser und Richard Romanovsky anstellen, um ihren Schützling Magda Schneider „an den Mann“ zu bringen! - Der Gipfel des Humors ist: Magda Schneider, Wolf Albach-Retty, Theo Lingen, Hans Moser, Rich. Romanovsky, Walter Steinbeck, Gustav Waldau, Hubert v. Meyrink u. a. m. Musik: Franz Grothe. Regie: Geza von Bolvary. Ein Film des Lachens und der Freude. - Jugend nicht zugelassen. - Neueste Wochenschau - Kulturfilm. - Beginn: 11.00, 12.50, 3.00, 5.15, 7.20 Uhr. Abendvorstellung.

Mhm.-Palast, Neckarau, Friedrichstraße 77. Bis Donnerstag verlängert. Der große Lacherfolg: „Sieben Jahre Glück“. 5.15 und 7.30 Uhr. Beg. m. d. Hauptfilm.

Regina, Neckarau, Ruf 482 76. Der überwältigende Erfolg verlängert! Täglich 5.15 u. 7.20 Uhr. „Die große Liebe“. Jugend hat Zutritt!

Freya, Waldhof, 6.00 u. 7.30 Uhr. „G F U“. Ein Drama der Leidenschaft, der Liebe und des Hasses. - Jugendverbot!

Saalbau, Waldhof, 6.00 und 7.30. Heute bis Donnerstag: Die bezaubernde Filmoperette „Frau Luna“ mit Lizzi Waldmüller, Fita Benkhoff, Theo Lingen, Paul Kemp u. v. a. - Jugendverbot!

Zentral, Waldhof, Dienstag bis Donnerstag. Anf. 6.00 u. 7.45. „Helmat“. Der schönste Zarah-Leander-Film. Ein Großfilm von stärkster Wirkung. „Eine Frau wird erst schön durch die Liebe“. Zarah Leander, Heinrich George, Paul Hörbiger. - Jugendl. ab 14 Jahre zugelassen. - Neueste Wochenschau.

Nationaltheater Mannheim. Am Dienstag, 29. Dez. 1942, Vorstellung Nr. 130. KdF-Kulturge-meinde Mannheim, Ring 3 und Gruppe D: „Die verkaufte Braut“. Komische Oper in drei Akten von Karl Sabina. Musik von Friedrich Smetana. Anfang 18.30 Uhr, Ende etwa 21 Uhr.

Veranstaltungen

Reichskolonialbund Kv. Mannheim, Gesellschaft für Erd-u. Völkerkunde, Verein für Naturkunde veranstalten gemeinschaftlich in der Aula A 4.1 am Sonntag, 3. Jan. 1943, pünktlich 11 Uhr, einen Lichtbildvortrag über Ägypten. - Sprecher: Dozent Dr. S. Schott von der Universität Heidelberg mit eigenen Lichtbildern. Die Mitglieder obiger Verbände sind frdl. eingeladen. - Eintritt frei.